



Wittgenstein's Writings

Ms-135

Ms-135

Ludwig
Wittgenstein

1v[1] 12.07.1947

Muß man, um die analoge Struktur zweier mathematischer Ausdrücke zu erkennen, sie in bestimmter Weise sehen? Oder ist es richtig zu sagen: den Ausdruck *so* zu sehen, *helfe* die Ähnlichkeit zu erkennen? Dies klingt sehr verdächtig! Und kann man nicht doch sagen: "Ich sah den Ausdruck plötzlich *so* – *so* phrasiert –, da fiel mir die Ähnlichkeit mit auf"?

1v[2] Dieses *das* als *das* Sehen scheint manchmal ein Sinneseindruck, manchmal eine *Bereitschaft* das & das zu tun. Nur *Erfahrung* könnte lehren, daß wirklich das *so*-Sehen diesem Handeln entgegenkommt.

1v[3] & Man muß da bedenken, daß das *so*-Sehen eine ähnliche
2r[1] Wirkung haben kann, wie ein Verändern des Gesehenen, z.B. durch ein Setzen von Klammern, ein Unterstreichen, Zusammenfassen auf die oder jene Art, etc., & daß das *so*-Sehen in dieser Weise wieder mit dem Vorstellen Ähnlichkeit hat. Niemand wird doch läugnen, daß ein Unterstreichen, ein Setzen von Klammern, dem Erkennen einer Ähnlichkeit günstig sein kann.

2r[2] Es ist doch klar, daß nur der, welcher das doppeldeutige Bild als Hasen sieht, den Gesichtsausdruck des Hasen wird nachahmen können. Sieht er das Bild also auf *diese* Weise *so* wird ihm dies ermöglichen, eine gewisse Ähnlichkeit zu beurteilen.

2r[3] & Man wird auch gewisse Dimensionen nur dann richtig
2v[1] schätzen, wenn man das Bild auf *diese* Weise sieht.

- 2v[2] Und doch fehlt meiner ganzen Betrachtung noch etwas Wesentliches, irgend etwas Fundamentales. Ich sehe noch etwas unter einem falschen Schema.
- 2v[3] & 3r[1] Es besteht kein Grund anzunehmen, daß eine Menge gewöhnlicher Menschen dasselbe leisten können, also dieselben Effekte hervorbringen können, die *ein* ungewöhnlicher Mensch hervorbringen kann. Das heißt nicht nur, daß eine Anzahl mittelmäßiger Komponisten nicht das Wohltemperierte Klavier hätten schreiben können, sondern kein Grund zur Annahme besteht es hätte ein weittragendes geschichtliches Ereignis, das *einen* Mann zum Zentrum hatte, ähnlich auch von einer Masse sehr gewöhnlicher Menschen ohne einen außerordentlichen Führer bewirkt werden können. Es ist in keinem Sinne klar, daß zur Erzeugung eines großen weitausgebreiteten Effekts nicht eine Konzentration großer Energie in *einem* Menschen nötig sei. Dies von vornherein anzunehmen ist eine Dummheit, die sich kein Wissenschaftler in seiner Wissenschaft erlauben könnte.
- 3r[2] *Diese* Beschreibung scheint plötzlich zu passen, dann *jene!* – Aber ist das nicht nur darum so, weil eben jetzt dies in irgendeinem Sinne da ist, dann jenes? In irgend einem Sinne. – Man könnte natürlich auch sagen: Jetzt ist es *so*, jetzt *so*. Aber was damit gemeint wäre könnte nur die weitere Verwendung zeigen.
- 3r[3] & 3v[1] “Ich sehe diese Figur jetzt *so* erzeugt, jetzt *so*.” “Jetzt zu *diesem* System gehörig, jetzt zu *jenem*.” “Jetzt zu dieser Ordnung, jetzt zu jener gehörig.

- 3v[2] Und wie, wenn das alles Wahnsinn wäre?! Was unterscheidet es von diesem?
- 3v[3] & 4r[1] Das 'Schachbrett' einmal *so*, einmal *so* sehen hat anscheinend sehr geringe Wichtigkeit. Und doch möchte man glauben, es müßte von der allergrößten Wichtigkeit sein. – Daß man das Schachbrett *so* & *so auffassen* kann, ist offenbar von der größten Wichtigkeit. (Die Mathematik beruht auf dieser Fähigkeit.) Aber ist 'es *so* auffassen' & 'es *so* sehen' das Gleiche? Muß wer es *so* auffassen kann, es *so* sehen können? Oder begünstigt das *so*-sehen Können das *so*-auffassen Können so sehr, wie etwa die Existenz von Landkarten die Entwicklung der Geographie. Darstellende Geometrie
- 4r[2] Aber habe ich je von einem Mathematiker gehört, es sei dieses *So*-sehen Können eine wichtige Qualifikation des Mathematikers. Habe ich je einen davon reden hören? Laboriere ich hier nicht unter einem Mißverständnis?
- 4r[3] 13.07.1947
- Man könnte freilich das *So*-sehen Können zur Phantasie rechnen, & die gehört wohl zur Ausrüstung des Mathematikers
- 4r[4] & 4v[1] Denke, es sei mir ein mathem. Ausdruck gegeben & ich schreibe ihn nun neu an mit neuen Klammern, etc., mit neuer Organisation. – War es dagegen nötig, daß ich zuerst den alten Ausdruck anders *sah*? Es hätte sich *so* abspielen *können*, daß ich den alten Ausdruck ansah & sagte "Jetzt sehe ich ihn auf neue Art", & nun schreibe ich ihn anders organisiert an. Aber *so* mußte es nicht geschehen.

- 4v[2] Könnte es nicht Menschen geben, die nicht im Kopf rechnen & nicht leise lernen könnten, dabei aber sonst sehr intelligente Menschen wären & in keinem Sinne 'schwachsinnig'?
- 4v[3] Denn das So-sehen hat in seiner Anwendung viel Ähnlichkeit mit dem Kopfrechnen.
- 4v[4] &
5r[1] Man möchte sagen "Ich sehe jedesmal etwas ganz verschiedenes". Wie kann das nicht von der größten Bedeutung sein? Z.B. sehe ich, wie man dies Schachbrett aus verschiedenen Bestandteilen zusammensetzen kann. Ich mache eine Art geometrischer Entdeckungen von der größten Wichtigkeit.
- 5r[2] Bedenke, daß man sagen kann: "Du mußt diese Melodie *so* hören, & dann auch entsprechend *spielen*".
- 5r[3] Denk Dir z.B. Einer sagt "Jetzt sehe ich wieder eine neue Art der Zusammensetzung!" – *dann* schickt er sich an, sie zu erklären. Diese Situation ist ähnlich der Situation "Jetzt weiß ich weiter!".
- 5r[4] &
5v[1] Und doch ist das Entdecken einer neuen Art der Zusammensetzung nicht immer mit einem Sehen dieser Zusammensetzung verbunden, & *wenn* mit dem Sehen eines besondern Aspektes, nicht notwendigerweise immer mit dem Sehen des gleichen Aspektes.
- 5v[2] Ich glaube, daß man einen Aspekt oft durch eine Augenbewegung, durch eine Bewegung des Blicks, hervorruft.

5v[3] Aber wie seltsam! könnte man sagen – Wenn man eine Art der Zusammensetzung entdecken kann, – wie ist es möglich sie auch zu *sehen*?! – – Wie ist es möglich, mit einem Schlage zu wissen, was man sagen will? Ist dies nicht ebenso merkwürdig?

5v[4] &
6r[1] Nehmen wir an ich hätte die Fähigkeit Aspekte zu sehen nicht, ein Anderer aber habe sie & mache dementsprechende Äußerungen: Was würde ich von ihnen denken, was könnte ich mit ihnen anfangen. Ich könnte sie etwa für eine Art von Halluzinationen halten; aber das würde mich nicht hindern von dieser Erscheinung Gebrauch zu machen, wenn sie sich gebrauchen läßt. Und wenn sie für den Andern nützlich ist, kann sie es für mich durch ihn sein.

6r[2] Ist denn die Erscheinung des Aspekts seltsamer, als meine Erinnerung an eine bestimmte, wirkliche Person von der ich ein Erinnerungsbild habe? Ja es ist sogar eine Ähnlichkeit zwischen beiden. Denn man fragt sich auch hier: Wie ist es *möglich*, daß ich von *ihm* ein Vorstellungsbild habe & es keinen Zweifel daran gibt, daß es *sein* Bild sei?

6r[3] 14.07.1947

Könnte der Aspekt durch eine Modifikation des Bildes erzeugt werden? – Das modifizierte Bild könnte doch wieder *so*, oder *so* gesehen werden. Und doch ist das nicht *ganz* richtig; denn sonst könnte man nicht ein Thema *so* hören & es dem entsprechend *spielen*.

- 6v[1] Ich bin eigentlich auch ein Gelehrter; nur ist meine Gelehrtheit nicht durch viel-lesen, sondern durch denken angehäuft worden.
- 6v[2] Wie kann man etwas so *sehen*, wie man es *auffaßt*? Man sollte glauben, ein Aspekt könnte einer Auffassung nur *günstig* sein, nicht aber der Ausdruck der Auffassung der einzig mögliche Ausdruck des Aspekts. (Hier liegt die Analogie mit dem Vorstellungsbild einer bestimmten Person.)
- 6v[3] Die Philosophie löst eine Schwierigkeit oft nur indem sie sagt: *Hier* ist sowenig eine Schwierigkeit, wie *da*.
- 7r[1] Indem sie, also, ein Problem heraufbeschwört, wo keines war.
- 7r[2] Sie sagt: "Ist es nicht etwas merkwürdig, daß ..." & läßt es dabei bewenden.
- 7r[3] Welches ist die Verwendung des Befehls "Faß es *so* auf!"?
- 7r[4] Man sagt z.B.: "Du wirst es Dir leichter merken, wenn Du es *so* auffaßt."
- 7r[5] Wie kommt man dem Befehl also nach? Doch indem man den Gegenstand nun *so* (& *so*) behandelt. Ihn in dieser Reihenfolge beschreibt, zeichnet, etc. etc..
- 7r[6] &
7v[1] Wie befolgt man den Befehl "Stell dir N.N. vor!'"? Wie weiß man, daß der Befehl befolgt wurde? Wie weiß Einer, daß er ihn befolgt hat? Wozu ist der *Zustand* der Vorstellung hier nütze? – Ich will sagen, es verhalte sich ähnlich beim Sehen eines Aspekts.

7v[2] Immer kommen wir hier auf elementare Wörter, wie "Zustand", vergessen aber, daß wir *ihre* Anwendung auch umgraben müssen.

VB Es könnte sein, daß die Wissenschaft & Industrie, & ihr
7v[3] & Fortschritt, das Bleibendste der heutigen Welt ist. Daß jede
8r[1] Mutmaßung eines Zusammenbruchs der Wissenschaft & Industrie einstweilen, & auf *lange* Zeit, ein bloßer Traum sei & daß Wissenschaft & Industrie noch & mit unendlichem Jammer die Welt einigen werden, ich meine, sie zu *einem* Reich zusammenfassen werden, in dem dann freilich alles eher als der Friede wohnen wird. Denn die Wissenschaft & die Industrie entscheiden doch die Kriege, oder so scheint es.

8r[2] Was weiß ich von dem Gleichbleiben seines Zustands, & also von dem meinigen?

8r[3] Ich sehe es (das Schachbrett) jetzt so. Es ist als hättest Du mir diese schematische Zeichnung gegeben. Z.B.

oder

.

8r[4] & Die Figur *als* die ich die andere sehe, ist doch nicht eindeutig
8v[1] bestimmt. Denke Dir ein Dreieck im Film um

den Punkt schwingend dargestellt & dann stehen bleibend. Und nun könnte es sein als wirke diese zeitliche Umgebung auf das endlich ruhende Bild ein "Hängend" möchte ich sagen. "Aber entspricht dem denn nichts?" Doch gewiß! Aber das heißt nur daß ich nicht lüge, & daß der Ausdruck des Aspekts

eine Verwendung hat. "Welche Anwendung?!" muß Du Dich immer fragen.

8v[2] Denke, man sagte statt "Ich sehe die Zeichnung jetzt so": "Es kommt mir vor, ich sähe sie jetzt so", wo ich die Möglichkeit irgendeiner Täuschung offenlasse. Dadurch ginge dem Ausdruck nichts an Kraft verloren; & nun würde es sich offenbar darum handeln, was mit ihm anzufangen sei.

8v[3] Merkwürdig erscheint doch, daß ein *Bewußtseinszustand* mit einer *Bereitschaft* zusammenfällt.

8v[4] & 9r[1] Denke Dir den Dauerzustand als eine *Täuschung!* & was *bleibt*, die Geneigtheit zu einem bestimmten Ausdruck.

9r[2] Man möchte immer wieder vom Erlebnis, vom Privaten, als einem Gegenstand Gebrauch machen. Daher will man's sich immer *vergegenwärtigen*. Es vor sich hinstellen. Man will es ins Auge fassen, & darin liegt der Fehler, den wir machen.

9r[3] 15.07.1947

Man möchte immer das Erlebnis, das Private als *Gegenstand* behandeln, dem unsre Beschreibung gelte.

9r[4] & 9v[1] Man könnte die Schachbrettzeichnung als Werkzeichnung betrachten, nach welcher Stücke herzustellen sind, die das Schachbrett ergeben. Man kann diese Zeichnung auf verschiedene Weise verwenden; & man kann sie auch auf verschiedene Weise, solchen Verwendungen entsprechend, *sehen*.

9v[2] Denke, man erkläre das so, daß der Aspekt durch verschiedene, dem visuellen Bild superponierte Vorstellungen & Erinnerungen entstehe. Natürlich interessiert mich diese Erklärung nicht als Erklärung, sondern als logische Möglichkeit, also begrifflich (mathematisch).

9v[3] &
10r[1] "Es ist nicht nur eine grüne Form gegenwärtig (& mit echter Dauer), sondern *Blätter*." "Wenn ich mir ein Zimmer vorstelle, so stelle ich mir nicht nur ein visuelles Bild vor, eine Anordnung von Farben im Raume, – sondern ein *Zimmer*, & *dieses* dauert in meiner Vorstellung."

"Das Grüne, was ich dort sehe, ist *blatthaft*. Diese Dinge dort *augenhaft*." (Welche Dinge sind es?)

10r[2] Wie kann etwas das Bild von Zinnen sein, d.h. als solches *gesehen* werden?

10r[3] Es scheint hier das Objekt des Sehens zu sein, was nicht Objekt des Sehens sein kann. Als sagte man, man sehe Töne. (Aber man sagt ja wirklich ein Vokal habe diese Farbe.)

10r[4] Ich sehe, in einem Sinne, das:

oder das:

obwohl ich in einem andern Sinne beidemale das Gleiche sehe.

10r[5] Es ist nur eben hier etwas fundamental unklar im Gebrauche des Wortes "ich sehe".

- 10v[1] Wie könnte denn Assoziation ein Dauerzustand sein? Wie könnte ich denn fünf Minuten lang Zinnen mit diesen Linien assoziieren?
- 10v[2] Ich will sagen "Was ich sehe ist jetzt *das*, ist so & so zusammengesetzt. – Nun, warum soll ich's *nicht* sagen? Ich gebrauche ja zu der Beschreibung *wirklich* Gegenstände? – Aber ich will nun sagen: "Ich *sehe* eben Gegenstände." "Ich habe jedesmal etwas anderes *vor mir!*" *Gut!* aber *was?* Und nun folgt doch eben die hier passende Beschreibung! Einerseits nämlich die durch eine Zeichnung, andererseits die durch Worte & Bilder.
- 10v[3] & 11r[1] Ich sehe doch dies als Schuh! Und nun möchte man die Schuhhaftigkeit erfassen, vorführen, herausstellen, das Objekt des Sehens.
- 11r[2] Die Lösung ist natürlich nicht: "Man kann eben auch solche Dinge, solche Objekte, wirklich *sehen*" – sondern: Das Wort "sehen" hat eine Verwendung, die nicht dem von uns angenommenen Schema folgt.
- 11r[3] Es sind falsche Vergleiche, die die Frage "Wie kann man" "Wie ist es möglich" hervorrufen 'Das Mißverstehen unsrer Sprachlogik'!
- 11r[4] & 11v[1] Wie man die doppeldeutige Zeichnung als Kopf des Hasen oder der Ente sehen kann, so einen beliebigen Strich als alles Mögliche.

Z.B. als Kontur eines Kopfes, oder als Haken, etc. etc.

- 11v[2] Nun, wie sieht es alles in der dritten Person aus? Und was für die dritte Person gilt, gilt dann, so seltsam das scheinen mag, auch für die erste.
- 11v[3] 16.07.1947
- Was überzeugt mich denn, daß der Andre ein gewöhnliches Bild dreidimensional sieht? – Daß er's sagt? Unsinn – – wie weiß ich denn, was er mit dieser Versicherung meint?
- 11v[4] Nun, daß er sich darin auskennt; die Ausdrücke auf das Bild verwendet die er auf den Raum anwendet; sich vor einem Landschaftsbild benimmt wie vor einer Landschaft, etc. etc.
- VB Interessier Dich nicht für das, was, vermeintlich, Du allein tust!
- 12r[1] Ich kann von ihm nicht wissen, ob er wirklich sieht. Nun, dann
- 12r[2] kann ich's von mir natürlich auch nicht wissen. Denn wie weiß ich daß ich jetzt das Gleiche so nenne, wie früher, & daß ich das Gleiche "gleich" nenne.
- 12r[3] "Mein Gesichtsbild organisiert sich: es formt sich ein Viereck & ein Stern in der Mitte (etc.). Ein andermal bildet sich eine homogene Masse von Feldern, etc. etc.."
- 12r[4] & Denke dir wir erklärten die verschiedenen Aspekte durch
- 12v[1] verschiedene "Ladungen" der Teile des Netzhautbildes, (oder dergleichen). Würde nun so eine (oder irgendeine) Erklärung unser Problem lösen? Unser Problem betrifft die *Grammatik* der Wahrnehmung.

- 12v[2] & 13r[1] Denk Dir eine physiologische Erklärung dafür, daß ich *eines* (A) als Variation des *andern* (B) sehe. Es könnte sich zeigen, daß wenn *ich* A als B sehe, auf meiner Retina gewisse Vorgänge stattfinden, die sich sonst zeigen, wenn ich wirklich B sehe. Und dies könnte nun manches in meinem Benehmen erklären. Man könnte z.B. sagen, daß ich mich darum beim Anblick von A als B gesehen leichter so benehme als sähe ich B, als ich's für gewöhnlich tue wenn ich A sehe, aber nicht als B. Aber diese Erklärung meines Benehmens ist für uns überflüssig. Ich nehme das Benehmen ebenso hin, wie einen Vorgang auf der Retina, oder im Gehirn. Ich will sagen: Die physiologische Erklärung ist zuerst scheinbar eine Hilfe, zeigt sich aber dann gleich als bloßer Katalysator der Gedanken. Ich führte sie nur ein, um sie gleich wieder los zu werden.
- 13r[2] Ich sehe beidemale dasselbe, & ich sehe beidemale doch durchaus nicht dasselbe.
- 13r[3] & 13v[1] Warum zieht man denn in einer geometrischen Zeichnung gewisse Striche stark aus, andere dünn, andere punktiert, etc.? Um die Übersicht zu erleichtern. Also um es mir leichter zu machen so & so nach der Zeichnung zu handeln. Nun man kann das Gleiche auch so erreichen, indem man Einem sagt: "Du mußt die Zeichnung so sehen" & nun gibt man eine Erklärung.
- 13v[2] Und was da "*in ihm*" vorgeht ist von ähnlicher Bedeutung, wie das Kopfrechnen.

- 13v[3] & 14r[1] Denk Dir es sage uns Einer, er sähe ein Schachbrett *immer* als *Stern*. Und nun erklärt er uns ein kompliziertes Sternornament. – Wie würde es sich zeigen, daß er dies im gewöhnlichen Sinne meint? daß er versteht was wir mit solchen Wörtern meinen? Oder denke, es sagte Einer für ihn veränderte sich das Ornament immer wieder; & nun gäbe er uns eine lange Reihe von Aspekten, die das Schachbrett für ihn annehme; & dabei verwende er es aber ganz so wie jeder Andere. Würden wir nicht meinen, es müßten diese unnützen Aspekte seine Aufmerksamkeit von dem, was er tut (z.B. Schachspielen) abziehen? Aber warum sollten diese Spiele des Aspekts nicht gerade der Tätigkeit einen *Reiz* geben? Auch das wäre möglich, aber es würde sich das Tun mit dem Aspekt doch irgendwie vermählen.
- 14r[2] Ich rede noch wild um das Problem herum.
- 14r[3] & 14v[1] Das heißt, ich kümmere mich um alles mögliche, worum ich mich am Ende gar nicht kümmern darf. Denn die Lösung muß mir alles dies ersparen.
- 14v[2] Denke die physiologische Erklärung erklärte das Reden vom Aspekt als einen *Irrtum*. Der Physiologe sagte: “Darum *meinen* die Leute, sie sähen das Schachbrett *als* dies Ornament. – Würde es so eine Erklärung nicht auch tun? würde sie nicht genügen? (“Darum *meinen* die Leute ein Vokal sei gelb”)
- 14v[3] Die physiologische Erklärung hat das Gute, daß sie unsere Aufmerksamkeit von dem privaten Objekt des Sehens abzieht.

- 14v[4] & 15r[1] Denk nur ja nicht, Du wüßtest im vorhinein, was Bewußtseinszustand in diesem Falle bedeutet! Laß Dich die Bedeutung durch den Gebrauch *lehren*.
- 15r[2] Hätte ich mir das Phänomen der Vorstellung erklären können? wenn man uns gesagt hätte, es sähe Einer mit offenen Augen etwas was nicht vor ihm ist & zugleich doch was vor ihm ist & es störten sich die beiden Gesichtsobjekte nicht?!
- 15r[3] Und es wäre nun natürlich ganz falsch zu sagen: "Und doch geschieht das Seltsame" oder "das Unglaubliche". Vielmehr ist aber, was geschieht *nicht* seltsam & nur falsch als Seltsames gesehen!
- 15r[4] & 15v[1] Die alte Ansicht von der Rolle der *Anschauung* in der Mathematik. Ist diese Anschauung nicht eben das Sehen der Komplexe in verschiedenen Aspekten?
- 15v[2] *Muß* der Maler einer Phantasielandschaft diese vor seinem innern Auge sehen, ehe er sie malt? Kann er sie nicht vielleicht einfach *malen*? Und ist nicht doch auch möglich, daß er, ehe er sie malt in der Vorstellung vor sich sieht, dies etwa auch sagt? Ist es aber nicht auch möglich, daß er das Gegenteil sagt? *Muß* der Mathematiker, den Ausdruck, so abgeteilt, sehen, ehe er ihn nun in dieser Weise verwendet, hinschreibt? Und *kann* er ihn nicht doch auch so sehen, & das etwa auch sagen?

15v[3] & 16r[1] 'Ich wußte, wie ich fortzusetzen habe? – Ich sagte es, & handelte dann so & so. Aber bestand nicht doch auch jener Geisteszustand? Welcher? Ich weiß ja nur, wie ich ihn *nannte*. – Aber es war eben da nicht etwas, was ich so & so nannte. Die Wörter hatten einen andern Gebrauch!

16r[2] & 17.07.1947

16v[1] & 16v[2] Muß man aber nicht doch unter den Aspekten rein optische von anderen unterscheiden? Daß sie untereinander sehr verschieden sind, ist klar: Es tritt z.B. in ihre Beschreibung manchmal die dritte Dimension ein, manchmal nicht; manchmal ist der Aspekt eine bestimmte 'Gruppierung', wenn man aber Striche als Gesicht sieht so hat man sie nicht nur visuell zu einer Gruppe zusammengefaßt; man kann die schematische Zeichnung eines Würfels als offene Kiste oder als soliden Körper sehen, auf der Seite liegend oder stehend; die Figur

kann nicht nur auf zwei, sondern auf sehr viele verschiedene Arten gesehen werden.

16v[3] & 17r[1] Man hängt Bilder, stellt Photographien auf von Landschaften, Innenräumen, Menschen, & gebraucht & betrachtet sie nicht wie Werkzeichnungen. Man liebt sie anzusehen, wie die Gegenstände selbst; man lächelt die Photographie an, wie den Menschen, den sie zeigt. Wir lernen nicht eine Photographie verstehen wie eine Blaupause. – Es wäre freilich möglich, daß wir eine Abbildungsart erst mit Mühe verstehen lernen müssen um sie später als natürliches Bild gebrauchen zu können. Dies mühsame Lernen wäre später nur mehr *Geschichte* & das Bild würden wir nun ebenso betrachten, wie jetzt unsre Photographien.

17r[2] & 17v[1] Es könnte doch auch Menschen geben, die Photographien nicht, wie wir, verstünden, sähen; die zwar verstünden, daß auf diese Weise ein Mensch dargestellt werden kann, die ihn auch ungefähr nach einer Photographie modellieren könnten, die aber die Photographie doch nicht als Bild *sähen*. *Wie* würde sich das äußern? Was würden wir als Äußerung dessen betrachten?? Das ist vielleicht nicht leicht zu sagen. Diese Leute hätten vielleicht nicht Freude an Photographien wie wir. Sie würden nicht sagen "Schau, wie er lächelt!" & dergleichen; sie würden eine Person oft nicht gleich nach dem Bild erkennen; müßten die Photographie *lesen lernen* & *lesen*; sie hätten Schwierigkeiten zwei gute Aufnahmen desselben Gesichts als Bilder etwas verschiedener Stellungen zu erkennen.

17v[2] Denke eines der europäischen Völker schriebe F so: “Ɔ” & nun fragte ich mich: Schreiben sie’s verkehrt, oder verschoben? Wie könnte das entschieden werden? Etwa geschichtlich! *Ohne weiteres* wäre es nicht zu entscheiden, hätte die Frage noch keinen Sinn. Wenn mir jemand mitteilt: “Ich sehe es als verkehrtes F” – was kann ich damit tun? Ich könnte ihm etwa sagen: “Dann sieht es nicht kühn oder flott oder energisch aus, sondern hinkend & philiströs”, oder: “dann stimmt es nicht zum übrigen Charakter der Schrift”. Es könnte aber für mich auch das lahme Aussehen verlieren & sozusagen ein ganz anderer Buchstabe werden, der auch wieder unenergisch aussehen kann.

18r[1] Das Wort “Venus” habe ich früher immer so gehört wie “Wallnuß”. Und auch jetzt hat die Endung noch einen Schatten davon an sich. In einem Gesicht, oder in ausdrucksvoller Prosa könnte das Wort einen andern Klang für mich gewinnen, einen *lateinischen* Klang. Wenn ich dies Einem mitteilte, so könnte er manches daraus schließen, damit machen; aber es ist nicht ohne weiteres klar *was*.

18r[2] &
18v[1] Hat es Sinn, zu sagen “Ich sehe
immer andauernd, als umgekehrtes
“?

Das scheint nicht möglich zu sein. Wenn uns jemand das mitteilte, was sollten wir daraus machen? (Bemerkung James’ über die Aufmerksamkeit.) Hier liegt noch eine völlige Unklarheit. Denn es scheint dann, als könnte man den Aspekt

nun im Zusammenhang mit Gedanken, mit einer Fähigkeit haben.

18v[2] Wenn mir Einer sagte, er habe die Figur eine halbe Stunde lang ohne Unterbrechung als umgekehrtes F gesehen, so würde ich annehmen, er habe fortwährend daran *gedacht*, sich damit *beschäftigt*.

18v[3] Ich verstehe es, wenn Einer sagt "Es ist jetzt für mich ein verkehrtes F", aber *nicht* (merkwürdigerweise), wenn er sagt "Es ist für mich ununterbrochen ein verkehrtes F".

18v[4] Es ist, als wäre der Aspekt etwas, was nur aufleuchtet, aber nicht stationär bleibt; & doch muß dies eine *begriffliche* Bemerkung sein, keine psychologische.

18v[5] &
19r[1] Es kann eine Figur die ich immer für *dies* anschaute, plötzlich für mich *das* werden, & es dann bleiben, aber das akute Erlebnis des Übergangs besteht dann nicht aus zwei aneinanderstoßenden Phasen, deren zweite nun einfach festgehalten wird. Beim Umschnappen erlebt man die zweite Phase in akuter Weise (entsprechend etwa dem Ausruf "Ach, es ist ein ...!") & hier *beschäftigt* man sich ja mit dem Aspekt. Im chronischen Sinne ist er nur die Art & Weise, wie wir die Figur wieder & wieder behandeln.

19r[2] Was teil ich jemandem mit, dem ich sage, ich habe das Wort "Bank" ausgesprochen & es in der Bedeutung "Sitzbank" gemeint? Ich könnte etwa sagen "Ja, ich kenne das". Achte aber auf die seltsame Verwendung der Worte, auf die seltsame 'Mitteilung'.

19v[1] Denn wir müssen bis zum Begriff der Mitteilung niedersteigen, um uns die Lage dieser Worte verständlich zu machen.

19v[2] Ich werde hier immer in Fragen verwickelt, die mich nichts angehen; muß mich aber in sie verwickeln lassen, um zu lernen, wie diese Verwicklungen zu vermeiden sind.

19v[3] & 18.07.1947

20r[1]

“Ding” & “Hintergrund” sind visuelle Begriffe, wie rot & rund – will Köhler sagen. Die Beschreibung des *Gesehenen* schließt die Angabe was Ding, was Hintergrund ist, ebenso ein, wie die Angabe der Farbe & der Form. Und die Beschreibung ist ebenso unvollständig wenn nicht gesagt wird, was Ding, was Grund ist, wie sie es ist, wenn Farbe oder Form nicht angegeben wurden. Ich sehe das eine ebenso unmittelbar als das andere – will man sagen. Und was ist dagegen einzuwenden? Zuerst: wie sich das erkennen läßt; – ob durch Introspektion & ob Alle darin übereinstimmen müssen. Denn es handelt sich offenbar um die Beschreibung des *subjektiv Gesehenen*. Aber wie lernt man nur, das Subjektive durch Worte wiedergeben? Und was können uns diese Worte bedeuten? Denk statt um Worte handelte sich’s um zeichnerische Wiedergabe; & den Wörtern “dinglich” & dergl. entsprächen in dieser Wiedergabe die Reihenfolge, Ordnung, in der wir die Zeichnung herstellen. (Ich nehme an, wir könnten außerordentlich rasch zeichnen.) Und nun sagte jemand: “Zur Darstellung des Gesehenen gehört die Reihenfolge ebenso wie Farben & Formen.” – Was hieße das?

- 20v[1] Man kann wohl sagen: Es gibt Gründe, zum zeichnerischen Beschreiben des Gesehenen nicht nur das gezeichnete Bild, sondern auch die Phrasierung beim Zeichnen zu rechnen. Es gehörten diese Reaktionen des Beschreibenden irgendwie zusammen. In gewisser Beziehung gehören sie zusammen, in anderer nicht.
- 20v[2] & 21r[1] Köhler denkt 'in terms of' Vorgänge auf der Netzhaut & im Nervensystem. Er sagt, es könne eine Kontur nach *dieser*, oder nach der andern Seite gerichtet sein & erklärt es etwa durch Ströme, die so, oder so gerichtet sind. Und solange man physiologisch denkt, sind dann freilich Farbe, Form & Aspekt auf *einer* Stufe. Aber die physiologischen Vorgänge beim Sehen sind es nicht, die wir durch's Sehen wahrnehmen.
- 21r[2] Sagen wir so: Eine visuelle Kontur hat zwei ungleiche Seiten, die eine ist die positive, die andere die negative. Warum nicht? – Aber welches ist nun die Verwendung von "positiv" & "negativ", wie zeigt es sich in unserm Benehmen, daß eine Seite positiv ist, etc.? Wie weiß ich, heißt das, daß der Andre "positiv" nennt, was ich so nenne? Spielt dabei die *sonstige* Funktion der Worte "positiv" & "negativ" eine Rolle.
- 21r[3] & 21v[1] Denkt man an Ströme in der Netzhaut (oder dergleichen), so möchte man sagen: "Also ist der Aspekt so gut 'gesehen' wie Form & Farbe." Aber wie konnte uns denn so eine Hypothese zu dieser Überzeugung helfen? Nun, sie kommt der Tendenz entgegen, hier zu sagen, wir *sähen* zwei verschiedene Gebilde. Aber diese Tendenz muß anders begründet sein.

21v[2] Einen Aspekt möchte man oft vergleichen (mit) einer angeschlagenen Note, die ausklingt.

21v[3] & Die Figur

22r[1]

könnte einer als Gesicht sehen nämlich so:

Wenn aber jemand sagte, er sähe sie immer als Gesicht, wie wüßten wir, daß dies nicht heißt, er *halte* die Figur für das Bild eines Gesichts? Wer in *unserm* Sinne sagt, er sehe die Figur als *das*, muß der sie nicht auch anders sehen können? Ist es unserm Sinne nicht wesentlich, daß verschiedene Aspekte möglich sind? Denn wie unterschiede sich sonst der Aspekt von dem, was objektiv ist?

22r[2] Der Ausdruck des Aspekts ist der Ausdruck einer Auffassung (also einer Behandlungsweise, einer Technik); aber gebraucht als Beschreibung eines Zustands.

22r[3] Wenn es scheint, es wäre für diese logische Form kein Platz, so mußst Du sie in einer anderen Dimension suchen. Wenn hier kein Platz ist, so ist er eben in einer andern Dimension.

22r[4] & 22v[1] Denn so fragt man: "Wie *kann* ich das Wort "Faß" in einer Bedeutung, oder in einer andern *hören*?" Und zu sagen "Es ist eben *doch* möglich – also hat dich ein Vorurteil gehindert es zu sehen" ist ganz irreleitend & zwar ganz so als sagte man, die Mathematik habe uns vom Vorurteil befreit unser Raum *müsse* 3-dimensional sein. Denn zwischen drei Dimensionen & vier Dimensionen ist nicht der Unterschied wie zwischen 3 Äpfeln & vier Äpfeln in einer Lade. Es ist noch 'für einen vierten Apfel Platz' aber nicht für eine vierte Dimension. In diesem Sinne ist auch auf der Zahlenlinie nicht für imaginäre Zahlen Platz. Und das heißt doch: Die Anwendung eines imaginären Zahlbegriffs ist **grund**verschieden von der einer Anzahl, etwa; verschiedener, als die mathematischen Operationen allein es offenbaren. Man muß also, um Platz für sie zu gewinnen, zu ihrer Anwendung hinuntersteigen & dann finden sie einen, sozusagen, *ungeahnt*, verschiedenen Platz.

23r[1] Du mußt eine neue Dimension der Anwendung, der Sprachspiele, öffnen, aufsperrern.

23r[2] 19.07.1947

Wenn diese Konstellation für mich stets & ständig im Gesicht ist, dann habe ich damit keinen Aspekt bezeichnet. Denn *das* hieße, daß ich ihr immer als Gesicht *begegne*, sie als Gesicht handle; während das Eigentümliche des Aspekts ist, daß ich etwas in ein Bild hineinsehe. So daß man sagen könnte: ich sehe etwas, was gar nicht da ist, was nicht in der Figur liegt, so daß es mich überrascht, daß ich's sehen kann (mindestens, wenn ich später darüber reflektiere).

- 23r[3] Wenn das Sehen eines Aspekts einem Gedanken entspricht, dann kann es nur in einer *Welt* von Gedanken ein Aspekt sein.
- 23v[1] Wenn ich einen Aspekt beschreibe, so setzt die Beschreibung Begriffe voraus, die nicht zur Beschreibung der Figur selbst gehören.
- 23v[2] Der Aspekt lebt nur, solange ich ihn am Leben erhalte.
- 23v[3] "Ich kann *das* in die Form hineinsehen. Ich schaue es auf diese Weise an. Ich *tue* dabei etwas. Es ist eine Art Gedankentätigkeit.
- 23v[4] & 24r[1] Es ist doch merkwürdig daß man bei der Beschreibung eines Gesichtseindrucks so ungemein selten das Wandern des Blicks in die Beschreibung einbezieht? Es wird so gut wie nie einbezogen, wenn der Gegenstand klein, z.B. ein Gesicht, ist; obgleich doch auch da der Blick fortwährend in Bewegung ist.
- 24r[2] Der Wechsel des Aspekts gibt jedesmal gleichsam ein Aufzucken eines Aspekts. So wie unser Gesicht tatsächlich zuckt, sich erhellt, wenn er eintritt. Und dies Eintreten muß nicht ganz plötzlich geschehen, es kann durch ein längeres Schauen, ein Deuten erzwungen werden.
- Deshalb kann auch nicht der Aspekt durch ein verändertes Bild ersetzt werden. Ich meine: deshalb können wir auch den Aspekt nicht wieder unter einem Aspekt wahrnehmen, als wäre er selbst ein Gesichtsbild.

- 24r[3] & 24v[1] Das *Betrachten* der Figur als Als ordnete man die Figur mit dem Blick, als tastete man sie auf einen bestimmten Aspekt hin ab. Wie man etwa ein Kleid zurechtlegt.
- 24v[2] **1699** Der Aspekt kann plötzlich wechseln & es folgt dem Wechsel dann ein neues Betrachten. Man ist sich, z.B., des Gesichtsausdruckes bewußt, [430] *betrachtet* ihn.
- 24v[3] Ich kann z.B. eine Photographie anschauen & mich mit dem Ausdruck des Gesichts beschäftigen, ihn mir sozusagen zu Gemüt führen, ohne mir oder einem Andern dabei etwas zu sagen. –
- 24v[4] & 25r[1] Ich lasse die Augen der Photographie zu mir sprechen. Ich sehe das Bild, vielleicht zum ersten mal, als wirkliches Gesicht. ‘Gehe auf den Ausdruck ein’. Frage nicht “Was geht dabei vor?“, sondern “Was tut man mit dieser Äußerung?“.
- 25r[2] 20.07.1947
- Wir werden uns des Aspekts nur im Wechsel bewußt. Wie wenn sich Einer nur des Wechsels der Tonart bewußt ist, aber kein absolutes Gehör hat.
- 25r[3] Ich sage nur das & das, & sehe es dann *so*.
- 25r[4] Mein Blick, meine Betrachtung, kann sich mit einer Figur *in gewissem Sinne* beschäftigen.

- 25r[5] Der Begriffshintergrund lebt in der Empfindung, während man sich des Aspekts bewußt ist. So nämlich möchte man *sagen*. Denn das sind alles *Äußerungen* nicht nähere Beschreibungen, oder Analysen, des Erlebnisses.
- 25v[1] Wie Köhler sagen will "*Das zeigt, daß*", sage ich: das zeigt gar nichts. Wenn man das Mittelmeer auf der Karte, bei anderer Kolorierung, nicht erkennt, so zeigt *das* nicht, daß hier *wirklich* ein anderer visueller Gegenstand vorliegt. Es könnte das höchstens einen plausiblen Grund für eine bestimmte *Ausdrucksweise* abgeben. Es ist eben nicht das Gleiche, zu sagen "*Das zeigt, daß hier wirklich zwei verschiedene visuelle Objekte vorliegen*" – & "*unter diesen Umständen wäre es besser von zwei verschiedenen visuellen Objekten zu reden*".
- 25v[2] Daß man einen Aspekt durch Gedanken hervorrufen kann, ist äußerst wichtig, obwohl es das Hauptproblem nicht löst.
- 26r[1] Ja, es ist als wäre der Aspekt ein unartikulierter Fortklang eines Gedankens.
- 26r[2] Als hätte der Gedanke eine Katalognummer, ein Abzeichen, das ich sehe, wenn ich die Figur sehe.
- 26r[3] Paraphrasierung ist keine Erklärung.
- 26r[4] Was sehe
 ich wenn ich diese Figur einmal als etwas Stehendes, einmal als etwas Herabhängendes sehe? *Es scheint unbeschreiblich*. Dies *war* eben die Beschreibung. Und der Vergleich mit dem *Sehen* ist

eben gefährlich. Und *das* müßte ich daraus lernen. Ja, es sind hier Analogien, aber auch begriffliche Verschiedenheiten.

26r[5] &
26v[1] Das Sehen einer Figur in einem bestimmten Aspekt ist vergleichbar dem Hören eines Worts in einer bestimmten Bedeutung, insofern als es ist als hätten die Figur & das Wort den Keim einer bestimmten Verwendung in sich. Damit ist aber wieder nichts über eine physiologische Funktion dieses Wahrnehmens gesagt. Es zeigt das nicht, z.B. daß dies 'Sehen' die Anwendung der Figur oder des Worts dann tatsächlich erleichtert; obwohl Erfahrung so etwas zeigen könnte.

26v[2] &
27r[1] Ich höre zwei Leute reden, verstehe nicht, was sie sagen, höre aber das Wort "Bank". Nun nehme ich an, sie sprächen von Geld. (Das kann sich als richtig oder unrichtig herausstellen.) Habe ich damit das Wort "Bank" in *der* Bedeutung gehört? Andererseits: Es sagt einer in einem Spiel doppeldeutige Wörter, ohne Zusammenhang; ich höre "Bank" & höre es in der Bedeutung Geldinstitut. Es ist beinahe, als wäre dies letztere ein wertloses Überbleibsel des ersten Vorgangs.

27r[2] &
27v[1] Warum soll nicht die überwältigende Neigung, ein gewisses Wort in unsrer Äußerung zu gebrauchen, bestehen? Und warum sollte dies Wort nicht dennoch irreführend sein, wenn wir über unser Erlebnis nachdenken?

Ich meine: warum sollen wir nicht "sehen" sagen wollen, obwohl der Vergleich mit dem Sehen in mancher Weise hinkt. Warum sollen wir nicht von einer Analogie beeindruckt sein, zum Nachteil aller Verschiedenheiten. Aber darum kann man sich auch nicht auf die Worte der Äußerung berufen. Die

physiologische Betrachtung verwirrt hier nur. Weil sie von dem logischen, begrifflichen Problem ablenkt.

27v[2] & Die Verwirrung in der Psychologie ist nicht (Köhler) dadurch
28r[1] zu erklären, daß sie eine "junge Wissenschaft" ist. Ihr Zustand ist mit dem der Mechanik, z.B., in ihrer Frühzeit gar nicht zu vergleichen. Eher mit dem gewissen Zweige der Mathematik. Es besteht da nämlich einerseits eine gewisse experimentelle Methode, andererseits Begriffsverwirrung, so wie in manchen Teilen der Mathematik Begriffsverwirrung & Beweismethoden. Während man aber in der Mathematik ziemlich sicher sein kann, daß ein Beweis von Wichtigkeit sein wird, auch wenn er noch falsch interpretiert wird, ist man in der Psychologie der Fruchtbarkeit der Experimente durchaus nicht sicher. Vielmehr besteht in ihr Problematisches, & Experimente, die man für die Methode der Lösung der Probleme ansieht auch wenn sie an dem, was uns beunruhigt, ganz vorbei gehen.

28r[2] Es handelt sich nicht darum, daß wir noch aller möglichen ungeahnten Entdeckungen gewärtig sein müssen (Köhler) – als wären die *Naturgesetze*, die die Psychologie lehrt, noch als Provisorium zu behandeln. Köhler selbst ist dabei ganz im Unklaren, welcher *Natur* solche Entdeckungen etwa sein könnten. Wie gesagt die Schwierigkeit in der Psychologie ist am ähnlichsten der der "Grundlagen" der Mathematik.

28r[3] & *Die Ähnlichkeit sehen.* Ist dies ein sozusagen homogener
28v[1] Zustand? Die Ähnlichkeit fällt mir plötzlich auf; *beginnt* hier einfach ein neuer Zustand, der nun andauern kann?

28v[2] Ich sehe z.B. plötzlich die Ähnlichkeit zwischen Sohn & Vater, oder ich erkenne Italien auf der Karte. Inwiefern *sehe* ich hier etwas neues: D.h. nämlich: Inwiefern ist dies begrifflich mit dem Sehen eines neuen Komplexes von Farben & Formen verwandt?

28v[3] Es kommt z.B. in einer Figur die gleiche Form zweimal in verschiedenem Zusammenhang vor. Ich zeichne die Figur richtig nach, habe also die beiden gleichen Formen gesehen, die Gleichheit ist mir aber nicht aufgefallen, *sie* habe ich nicht gesehen.

28v[4] & 21.07.1947

29r[1] &

29v[1]

Man könnte dazu verführt werden zu glauben, es gäbe eine bestimmte Art & Weise, wie man Jahreszahlen ausspricht, einen bestimmten Ton oder dergleichen. Denn eine Zahl wie 1854 kann für mich etwas Jahreszahlhaftes an sich haben. Man könnte glauben unser Erlebnis sei das einer bestimmten Einstellung des Geistes, die ihn für eine bestimmte Tätigkeit bereit macht, zu vergleichen also der Stellung des Körpers vor dem Sprung. Hier ist ein sehr verlockender Irrtum. Es ist Erfahrungstatsache, daß *diese* Stellung eine häufige, oder zweckmäßige, Vorbereitung für *diese* Tätigkeit ist. Wir aber haben nicht gelernt, daß dies Gefühl, diese Erfahrung, eine zweckdienliche Vorbereitung der & der Anwendung der Figur, Zahl, ist. Wie Erfahrung uns auch nicht gelehrt hat, daß *diese* Intention eine Vorbereitung zu *dieser* Handlung ist. Ausdrücke wie "Es ist als zitterte in dem Erlebnis bereits die künftige Verwendung", "Es ist, als innervierten wir schon die Muskeln

zu dieser bestimmten Tätigkeit“, etc., etc., sind nur paraphrasierte *Äußerungen* des Erlebnisses. (Als sagte man “Die Liebe zu ... glüht mir im Herzen”) – Hier haben wir übrigens eine Andeutung des Ursprungs der mythischen Innervationsempfindung, die den Willensakt ausmachen soll.

29v[2] &
30r[1] “Ich sehe in seinem Gesicht das Gesicht seines Vaters”? – auch wenn ich dieses gar nicht vor mir habe! “Jetzt sehe ich erst, wie ähnlich er dem sieht!” & habe doch nur das *eine* Gesicht vor mir! Und es erklärt nichts, zu sagen ich stelle mir das andere Gesicht dazu vor. Wie weiß ich denn, daß ich mir das *rechte* Gesicht vorstelle? Das Phänomen ist zu vergleichen dem des plötzlichen Wiedererkennens einer Person nach längerer Abwesenheit. Plötzlich erinnern wir uns in diesem Gesicht der früheren Züge! “*Sehe* ich nun sein Gesicht plötzlich anders?”

30r[2] Das Sehen ohne Augen. In welchem Falle würde man vom Augenlosen sagen, er habe ein Gesichtsbild?

30r[3] &
30v[1] Ich sage beim Erkennen: “Jetzt seh ich’s – es sind dieselben Züge, nur” – & es folgt eine Beschreibung der tatsächlichen Veränderungen. Denk Dir ich sagte “Das Gesicht ist runder, als es war” – soll ich sagen, es ist eine Eigentümlichkeit des Gesichtsbildes, des Gesichtseindrucks, die nur das zeigt? Freilich, man wird sagen: “Nein, hier kommt ein Gesichtsbild & eine Erinnerung zusammen”. Aber wie kommen diese zusammen? Ja – es ist *als ob* hier zwei Bilder verglichen würden. Aber es werden nicht zwei Bilder verglichen; & würden sie’s so müßte man noch immer eines als das des früheren Gesichts anerkennen.

30v[2] & 31r[1] "Ich erkenne jetzt sein Gesicht. Was ich sehe scheint sich verändert zu haben." – In wiefern hat es sich geändert? *Was* sehe ich jetzt, was ich früher nicht gesehen habe? "Nun, ich sehe jetzt (plötzlich) das alte Gesicht." Ist das alles was Du sagen kannst? Worin besteht das alte Gesicht? "Nun, ich sehe jetzt daß die Wangen stärker geworden sind aber die Augen & der Mund sind die alten" – Aber ist jetzt der *Gesichtseindruck* ein anderer als vor dem Wiedererkennen? Wenn *er* sich geändert hat, so möchte ich das durch ein verändertes *Bild* zum Ausdruck bringen. Nun etwa durch das Bild des ehemaligen Gesichts. In *sofern* sehe ich also wirklich etwas anderes: Was früher kein Bild des Gesehenen war ist jetzt eins.

31r[2] Ich kann doch sagen: Ich sehe, daß diese Figur in dieser enthalten ist, kann sie aber nicht darin sehen.

Ich kann also sagen: Diese Beschreibung paßt wohl für diese Figur, aber doch kann ich die Figur nicht dieser Beschreibung gemäß *sehen*. Und "sehen" heißt hier auch nicht "auf einen Schlag erkennen". Denn es könnte wohl sein, daß jemand nicht im Stande wäre auf den ersten Blick die eine Figur in der andern zu sehen, daß er aber könnte, *nachdem* er das Enthaltensein der einen in der andern sozusagen stückweise erkannt hätte.

31v[1] Teile ich ihm mittels der zwei Bilder mit, die eine Figur sei in der andern enthalten, oder, ich erkenne, daß es so sei, so teile ich ihm damit nicht mit, ich *sehe* die eine in der andern. Worin liegt der Unterschied der beiden Mitteilungen. (Ihr Wortausdruck muß sich nicht unterscheiden.)

31v[2] & Ich kann die Figur
32r[1] nicht als eine Vereinigung von

&

sehen die zusammengeschohen sind, daß sie sich halb überdecken, so daß das mittlere Feld gleichsam doppelt gilt. Wenn nun Einer sagte, er könne es so sehen, könnte ich es nicht verstehen? könnte ich es glauben? Sollte ich sagen, dies sei möglich – auch wenn mir derlei noch nie vorgekommen wäre? Müßte ich sagen “Der meint eben mit “so-sehen” etwas andres als ich”? – Und wenn ich es annähme, was wüßte ich nun, was könnte ich damit anfangen? (Eine physiologische Verwendung ist natürlich wieder möglich.)

32r[2] Hierher gehört die Frage “Was würde mir Einer mitteilen, der sagte, er könne ein regelmäßiges 50-Eck als solches *sehen*? Wie würde man seine Aussage prüfen? Was als Prüfung gelten lassen?

32r[3] Mir scheint, es könnte nun sein, daß man *gar nichts* als Bestätigung dieser Aussage annehmen würde.

32r[4] Das erste was man sagen möchte, ist, daß das so-Sehen ein *Zustand* ist; ähnlich in dieser Beziehung dem Vorstellen, auch dem Sehen eines Nachbilds, etc..

- 32r[5] & 32v[1] "Für mich ist es jetzt *dieses* Ornament." Das "dieses" muß erklärt werden durch Hinweis auf eine *Klasse* von Ornamenten. Man kann etwa sagen "Es sind weiße Bänder auf etwas Schwarzem". Ja – anders ist es nicht zu erklären. Obgleich man sagen möchte: "Es muß doch einen einfachern Ausdruck für das geben, was ich sehe!" Und vielleicht gibt es ihn auch. Denn vor allem könnte man den Ausdruck "hervortreten" benützen. Man kann sagen "Diese Teile treten hervor". Und nun kann man sich ja eine primitive Reaktion eines Menschen denken, der dies nicht durch Worte ausdrückt, sondern etwa auf die "hervortretenden" Teile mit den Fingern tupft. Aber dieser primitive Ausdruck wäre damit noch nicht *äquivalent* dem Wortausdruck "weißes Bandornament".
- 33r[1] Es wäre aber auch *das* möglich: daß eine große Menge von Ausdrücken, Begriffen für jemand in diesem Fall ganz gleichbedeutend wäre. Und sollte man in *diesem* Fall sagen der beschriebene Aspekt sei rein optisch?
- 33r[2] Es ist aber die Frage, warum die primitive Reaktion des Klopfens mit dem Finger ein Ausdruck des so-Sehens genannt werden soll. Ohne weiteres wird man sie doch so nicht nennen können. Nur wenn sie sich mit andern Ausdrücken vereinigt.
- 33r[3] "Ich sehe es *so*" – & nun könnte man es auch durch Gesten ausdrücken.
- 33r[4] & 33v[1] Denke, es drückte Einer das so-Sehen immer durch eine Erinnerung aus! Er sagte z.B.: Jetzt erinnert mich die Figur an eine Tapete die ich einmal gesehen habe; jetzt an ein Tischtuch ..." etc. Was könnte ich mit *dieser* Mitteilung anfangen?

- 33v[2] Ich möchte fragen: "Was weiß ich von Einem, der mir das sagt?"
- 33v[3] Kann mich etwas eine halbe Stunde lang an das Tischtuch erinnern? Es sei denn, daß ich mich mit dieser Erinnerung beschäftige.
- 33v[4] 22.07.1947
- "Es ist mir, als sehe ich" Und daraus kann ich etwa darauf schließen, wie er die Figur kopieren wird. Verschiedene "Bilder", "Darstellungen", "Kopien" der Figur.
- 33v[5] "Ich weiß jetzt woran es mich erinnert", sage es aber noch nicht.
- 34r[1] "Es ist mir(wenn ich die Figur ansehe) als sehe ich ein unvollständiges Ornament mit weißen Streifen. –" Wie ist mir denn also, wenn ich ein unvollständiges Ornament sehe? – Was kann der Andre daraus lernen? Nun, es könnte mich z.B. zu einer Zeichnung, einem Bild anregen. In diesem Falle, wäre das Sehen des Aspektes ähnlich einer Vorstellung, die durch die Figur angeregt wurde. Es könnte ein solches Sehen auch einer mathematischen Entdeckung vorangehen. Oder der Andre könnte aus meiner Äußerung nur entnehmen, daß ich ein müßiges Spiel der Vorstellung treibe.

34r[2] & Wenn es sich nun so verhält, daß es ein Bedeutungserlebnis
34v[1] zwar gibt, dies aber etwas Nebensächliches ist, – wie kann es
dann so sehr wichtig scheinen? Kommt das daher daß dies
Phänomen einer gewissen primitiven Deutung unsrer
Grammatik (Sprachlogik) entgegenkommt? So, wie man sich
auch oft vorstellt, es müsse die Erinnerung an ein Ereignis ein
Vorstellungsbild sein, & wie ja so ein Bild manchmal wirklich
existiert.

34v[2] & Wenn ich die Figur
35r[1] einen schwarzen Ring nenne & die Figur
einen weißen Ring, – so ist es auffallend, daß es schwer oder
unmöglich ist, die Figur

als Ineinander eines weißen & schwarzen Rings zu sehen. Dies
könnte sich aus unsrer Unfähigkeit erklären, die Augen in der &
der Weise zu bewegen; & es könnte gefunden werden, daß, wer
im Stande ist die Augen so zu bewegen, jenen Aspekt erhält.
Sage ich aber "Ich kann die Figur nicht so sehen", so meine ich
nicht, ich kann die Augen so nicht bewegen (selbst wenn dies
die Bedingung für das Eintreten des Aspekts wäre).

35r[2] Wenn ich sage, es könnte gefunden werden, daß, wer die
Augen so bewegen kann, jenen Aspekt erhält, – so wird dafür
das Zeichen sein, daß er uns *sagt*, er sehe die Figur so. Und was
verbürgt uns nun, daß hier z.B. kein Mißverständnis ist? – daß
er *wirklich* die Figur so sieht? *Gibt* es hier ein andres Kriterium,
außer seiner Versicherung? Sind wir genötigt, sie hier
anzuerkennen?

35r[3] & 35v[1] Wenn es nämlich hier keine weitere *Verwendung* jener Versicherung gibt, – kann man sie nicht einfach abstoßen, solange wir z.B. nicht einmal das Spiel mit ihr spielen können “Jetzt seh ich’s *so* & Du *so*”. Fände man aber physiologische Zusammenhänge mit den Aspekten, dann könnte die Aussage eines Einzelnen, er sähe etwas wie kein Anderer es sehen könne, Bedeutung gewinnen.

35v[2] Von einem Ornament könnte man freilich sagen: “Es wird Dir nur dann Vergnügen bereiten wenn Du es *so* siehst.”

35v[3] & 36r[1] So verschwommen auch mein Gesichtsbild sein mag, (*so*) muß es doch *eine bestimmte* Verschwommenheit haben, *so* muß es doch ein bestimmtes Gesichtsbild sein. Das heißt wohl es muß einer genauen passenden Beschreibung fähig sein, wobei eher die Beschreibung die gleiche Vagheit haben müsse wie das Beschriebene. – Aber nun wirf einen Blick auf das Bild & gib eine in diesem Sinne passende Beschreibung! Diese Beschreibung sollte eigentlich ein *Bild*, eine Zeichnung sein! Aber hier handelt sich’s eben nicht um eine verschwommene Kopie eines verschwommenen Bildes. Was wir sehen, ist in ganz anderm Sinne unklar. Und ich glaube, die Lust von einem privaten Gesichtsbild zu reden, könnte einem vergehen, wenn man öfter an dies Bild dächte.

36r[2] Die Abbildung, die sonst möglich ist, ist eben hier unmöglich.

- 36r[3] & 36v[1] "Du mußt Dein Geld in eine Bank legen" sage ich jemandem & denke dabei an ein Sitzgerät, will ihm aber dennoch mitteilen, er solle das Geld in eine Geldbank legen. Denk an das Beispiel des Satzes "a b c d e" = "es wird heute nicht regnen". Merkwürdiger aber noch wäre der Fall, daß die Worte "es wird heute nicht regnen" in einer andern Sprache der Reihe nach bedeuteten "Du sollst nicht immer reden". ("Who came?" – "You sang") "Als ich die Worte mißverstand, – mußte ich nicht ein anders *Erlebnis* haben, als das des richtigen Verständnisses?" 'Mußte'?! Ich *konnte* eins haben.
- 36v[2] "Ich habe bei diesen Worten an ... & nicht an ... gedacht." So hast Du also während des Redens gedacht?
- 36v[3] & 37r[1] Aber es ist uns doch eben möglich, & nicht leicht, Worte mit einer *Intention* zu gebrauchen & sie *privat* anders zu *meinen*. Und wiederum ist die Frage: Was teile ich einem mit, dem ich sage "Ich habe ihm das in *dieser* Absicht gesagt, mir aber dabei *das* gedacht"?
- 37r[2] Ist denn, daß uns der Witz "Weiche, Wotan, weiche!" zum Lachen reizt, ein Beweis dafür daß das Wort "Weiche" je nach seiner Bedeutung immer mit einem bestimmten Erlebnis ausgesprochen wird?

- 37r[3] & 37v[1] Wenn ich sage "Er hat sich im Park auf eine Bank gesetzt", so ist es freilich schwierig dabei an eine Geldbank zu denken, sich eine vorzustellen; aber das beweist nicht, daß man sich sonst eine andere Bank vorgestellt hätte. Es könnte uns z.B. leichtfallen während des Redens gewisse Bilder zu zeichnen, die der Rede entsprechen, & sehr schwer dabei Bilder zu zeichnen, die der Absicht, oder dem Zusammenhang der Rede zuwider sind. Aber das würde nicht beweisen, daß wir beim Reden immer zeichnen.
- 37v[2] Aber es hat einen Sinn von einem 'privaten Meinen' eines Satzes zu reden im Gegensatz zum intendierten Sinn des Satzes für den Andern, also im Gegensatz zu seinem Zweck. Und dieses 'private Meinen' ist *vergleichbar* mit einem Vorstellen, einem Zeichnen während des Sprechens.
- 37v[3] Denk an mögliche Variationen der Bedeutung von "Beabsichtigen" z.B.: Das Denken an die Absicht, das Äußern der Absicht, die Vorbereitungen zum Ausführen der Absicht.
- 37v[4] & 38r[1] Wenn man sich die falsche Bedeutung zum Worte "Bank" denkt stellt man es sich in einem andern Zusammenhang gebraucht vor. Und man könnte nun sagen: Es ist merkwürdig, daß dies möglich ist, daß es möglich ist, sich mit einem Schlage einen andern Zusammenhang vorzustellen.

38r[2] & 38v[1] Wenn ich jetzt beim Philosophieren allein den Satz "Du mußt das Geld in die Bank legen" sage & ihn so & so meine, – heißt das, daß in mir beim Aussprechen des Satzes das Gleiche vorgeht, wie wenn ich den Satz bei einer wirklichen Gelegenheit jemand in dieser Bedeutung sage? Was könnte so eine Annahme rechtfertigen?? Höchstens, daß ich nach ihm sage "Ich habe das Wort Bank jetzt in der Bedeutung gemeint. Und hier handelt sich's doch um eine Art optische Täuschung! Denn was mich im praktischen Gebrauche zu dieser Feststellung berechtigt, ist ja nicht ein das Sprechen begleitender Vorgang. Wenn auch Vorgänge das Sprechen begleiten können die auf diese Bedeutung hinweisen. (Die Richtung des Blicks z.B.)

38v[2] 23.07.1947

"Für mich ist es noch immer ..."

38v[3] Die Schwierigkeit ist, sich unter den Begriffen der 'psychologischen Erscheinungen' auszukennen. Sich unter ihnen zu bewegen ohne anzustoßen. Also die Wege zu kennen die vom einen zum andern führen, so daß man sich frei in ihnen bewegen kann

38v[4] & 39r[1] D.h., man muß die Verwandtschaften & Unterschiede der Begriffe *beherrschen*. Wie man den Übergang von irgend einer Tonart in eine andere beherrscht, von der einen in die andere moduliert.

39r[2] Was nicht unersetzlich ist, mag Allen gehören.

- 39r[3] Mathematische Fragen & Antworten, mathematische Probleme & ihre Lösungen. Vergleich eines mathem. Problems mit dem, einen Satz, ein Gedicht, einen Dialog aus einer Sprache in eine andere zu übersetzen. (Interessanter & weitgehender Vergleich.)
- 39r[4] & 39v[1] Ein Zeitalter, das fortwährend mit Erklärungen von Tatsachen präokkupert ist, kann eine Tatsache nicht fest ins Auge fassen, wenn es nicht die Erklärung dazu hat. (Es ist, als könnte Einer einen Felsblock nur dann klar sehen, wenn er seine Entstehung kennt.)
- 39v[2] "Jetzt höre ich das als Nachsatz zum ersten Teil." – "Du machst dabei wahrscheinlich gewisse Bewegungen, innervierst Muskeln zu gewissen Gesten, und dergleichen." Darum handelt sich's nicht. Erstens weiß ich von diesen Bewegungen nichts; & wenn sie auch tatsächlich konstatiert würden, so wäre dadurch meine Aufgabe nicht gelöst. Ich muß gerade diese möglichen Erklärungen ignorieren. (Denn auch *wenn* sie stimmen, müssen sie nicht stimmen.)
- 39v[3] "Ich habe jetzt das Wort 'Bank' in der Bedeutung ausgesprochen" – Wie weißt Du, daß Du's getan hast? Wie, wenn Du Dich geirrt hast, es in der Bedeutung auszusprechen?

- 40r[1] Wer sagt "Ich habe jetzt das Wort 'Bank' in *der* Bedeutung isoliert gesprochen", der spielt ein gänzlich anderes Sprachspiel, als der, welcher mir mitteilt, er habe mit dem Wort in jenem Bericht, oder Befehl, etc., *das* gemeint. Und nun ist es also wesentlich oder unwesentlich daß er auch im ersten Falle das Wort "meinen" gebraucht. Ist es wesentlich, dann ist das erste Sprachspiel sozusagen eine Spiegelung des zweiten.
- 40r[2] Etwa, wie die Schachpartie auf der Bühne eine Spiegelung einer wirklichen Schachpartie genannt werden könnte.
- 40r[3] & 40v[1] Man könnte doch beinahe sagen "Mir *träumt*, ich habe *das* gemeint."
- 40v[2] Schach in der Vorstellung mit dem Andern spielen: Beide Spieler spielen in der Vorstellung & stimmen miteinander darin überein, *dieser* habe gewonnen, *dieser* verloren. Sie können dann Beide aus dem Gedächtnis die Partie übereinstimmend reproduzieren, sie aufschreiben, erzählen, etc.– Denke Tennis so gespielt. Es wäre möglich. Nur natürlich keine Übung für die Muskeln. (Obwohl sich auch das denken ließe.) Wichtig ist daß man auch beim 'Tennis in der Vorstellung' wird sagen können "*Es ist mir gelungen*, den Ball
- 40v[3] & 41r[1] Ich könnte doch von einer Schachpartie träumen, der Traum hat mir aber vielleicht nur einen Zug des Spiels gezeigt. Dennoch hätte ich geträumt: ich habe eine Partie Schach gespielt. Man wird dann sagen "Du hast sie nicht wirklich gespielt, Du hast es geträumt". Warum sollte man nicht auch sagen "Du hast das Wort nicht wirklich so gemeint, Du hast es nur geträumt"?

- 41r[2] Vor Gericht, z.B., könnte es sich darum fragen, wie ich ein Wort gemeint habe, & es kann auch aus gewissen Tatsachen geschlossen werden, wie ich es gemeint habe Es ist eine Frage der *Absicht*. Könnte aber auch jenes andere gespielte Meinen diese Wichtigkeit haben?
- 41r[3] Ist denn eine Absicht & eine vorgestellte, phantasierte Absicht dasselbe?
- 41r[4] & Weiter wollen wir natürlich nicht feststellen, was beim
41v[1] vorgestellten Meinen vorsichgeht.
- 41v[2] Ich habe das Wort ausgesprochen & es ist mir, als wäre dabei das vorgegangen, was vorgeht, wenn ich es *so* meine.
- 41v[3] & 24.07.1947
42r[1] Aber wie ist es, – wenn ich ein Gedicht, oder ausdrucksvolle Prosa lese, besonders wenn ich sie laut lese, so geht doch beim Lesen etwas vor, was nicht vorgeht, wenn ich z.B. die Zeilen nur der Information wegen überfliege. Ich kann doch, z.B., einen Satz mehr, oder weniger eindringlich lesen. Ich bemühe mich den Ton genau zu treffen. Dabei sehe ich oft ein Bild, gleichsam eine Illustration, vor mir. Ja ich kann auch einem *Wort* einen Ton verleihen, der seine Bedeutung, wie ein Bild, beinahe, heraushebt. Man könnte sich selbst eine Schreibweise denken, in der gewisse Wörter durch Bildzeichen dargestellt & so hervorgehoben werden. Ja dies geschieht manchmal, wenn wir ein Wort unterstreichen, oder es im Satz förmlich auf ein Postament stellen. [... “there lay a *something*”]

- 42r[2] Wenn ich beim ausdrucksvollen Lesen dies Wort ausspreche, so ist es sozusagen mit seiner Bedeutung ausgefüllt. Und nun könnte man fragen: "Wie *kann* das sein?"
- 42r[3] "Wie kann das sein, wenn Bedeutung das ist, was Du glaubst?" Der Gebrauch eines Wortes kann das Wort nicht anfüllen. Und nun kann ich antworten: Mein Ausdruck war bildlich gebraucht. – Aber das Bild *drängte sich mir auf*. Ich will sagen: das Wort war von seiner Bedeutung erfüllt. Wie ich dazu komme, das sagen zu wollen, ließe sich vielleicht erklären.
- 42v[1] Warum aber soll ich dann nicht auch 'sagen wollen': ich habe das Wort (isoliert) in *dieser* Bedeutung ausgesprochen?
- 42v[2] Warum soll mich eine bestimmte Technik der Verwendung der Worte "Bedeutung", "meinen" & anderer nicht dazu bringen, diese Worte sozusagen in einem bildlichen uneigentlichen Sinne zu gebrauchen. (So wie ich sage der Vokal "e" sei gelb.) Ich meine aber nicht: es sei ein *Irrtum*: ich habe das Wort nicht *wirklich* in dieser Bedeutung ausgesprochen, sondern es mir nur *eingebildet*. Nicht so ist es. Ich bilde mir ja auch nicht nur ein, es werde im "Nathan" eine Schachpartie gespielt.
- VB Der Kreis meiner Gedanken ist wahrscheinlich viel enger, als
43r[1] ich ahne.
- 43r[2] Eines als Bruchstück eines Andern sehen, hören. Eine Form als unvollständiges Ornament sehen.
- 43r[3] Jeder Mensch mit dem Namen einer Krankheit benannt.
- 43r[4] & 25.07.1947

43v[1] Das Denken 'in terms' physiologischer Vorgänge ist für die Klarstellung der begrifflichen Probleme in der Psychologie höchst gefährlich. Das Denken in physiologischen Hypothesen spiegelt uns manchmal falsche Schwierigkeiten, manchmal falsche Lösungen vor. Die beste Kur dagegen ist der Gedanke, daß wir gar nicht wissen, ob die Menschen, die wir kennen, wirklich ein Nervensystem haben.

43v[2] Der Fall der 'erlebten Bedeutung' ist *verwandt* (mit) dem des Sehens einer Figur als ... Mehr als diese Verwandtschaft können wir nicht konstatieren., daß eigentlich beidemale das Gleiche vorliegt, sagen wir nicht.

43v[3] "Wenn Du Dein

"

so schreibst

",

– meinst Du es als 'verschobenes'

oder als Spiegel-

?

– *Willst* Du daß es nach rechts, oder nach links schaue? – Die zweite Frage bezieht sich *offenbar* nicht auf einen Vorgang der das Schreiben begleitet. Bei der ersten Frage *könnte* man an so einen Vorgang denken.

44r[1] "Ich sehe, daß das Kind den Hund anrühren will, sich aber nicht recht traut." Wie kann ich das sehen? – Ist diese Beschreibung des Gesehenen auf gleicher Stufe mit einer Beschreibung sich bewegender Formen & Farben? Liegt ein *Deuten* vor? Nun, bedenke, daß Du ja auch einen Menschen *nachmachen* kannst, der etwas aufgreifen möchte, sich aber nicht traut! Und was Du nachmachst ist doch ein Benehmen. Aber Du wirst dies Benehmen *charakteristisch* vielleicht nur in einem weiteren Zusammenhang wiedergeben können.

44r[2] &
44v[1] Man wird auch sagen können: Was diese Beschreibung sagt, wird sich irgendwie in der Bewegung & dem übrigen Benehmen des Kindes, aber auch in den Umständen, & dem, was vorhergeht, ausdrücken.

44v[2] Soll ich nun aber sagen, daß ich die Furchtsamkeit in diesem Benehmen – oder den Gesichtsausdruck – eigentlich '*sehe*'? Warum nicht? – Aber damit sind ja die Unterschiede der beiden Begriffe der Wahrnehmung nicht geleugnet. Ein Bild des Gesichts könnte die Gesichtszüge sehr genau, den Ausdruck aber nicht richtig wiedergeben; es könnte aber auch der Ausdruck ähnlich sein & die Züge nicht gut getroffen. "Ähnlicher Ausdruck" faßt Gesichter ganz anders zusammen, als "ähnliche Anatomie".

45r[1] Die Frage ist natürlich nicht: "Ist es richtig zu sagen 'ich *sehe* sein schlaues Blinzeln'?" Was zum Teufel sollte daran richtig oder falsch sein, außer der Gebrauch der deutschen Sprache? Wir werden auch nicht sagen: Der naive Mensch hat ganz recht, wenn er sagt er *sähe* den Gesichtsausdruck"!

45r[2] & Anderseits möchte man aber sagen: Wir können doch den
45v[1] & Ausdruck, die Schüchternheit des Benehmens, etc. *nicht in*
46r[1] *demselben Sinn* 'sehen', wie die Bewegung, die Formen &
Farben. Was ist nun daran? (Physiologisch ist die Frage
natürlich nicht zu beantworten.) Nun man sagt eben von der
Bewegung & auch von der Freude des Hundes, man sähe sie.
Schließt man die Augen so kann man weder das eine, noch das
andere sehen. Sagt man aber von dem, er habe alles gesehen,
was zu *sehen* war, der die Bewegung des Hundes auf
irgendeine Weise genau im Bilde wiedergeben könnte, dann
müßte *der* die Freude des Hundes nicht erkennen. Ist also die
ideale Darstellung des Gesehenen die photographisch
(metrisch) genaue Wiedergabe im Bild, dann könnte man
sagen wollen: "ich sehe die Bewegung, & *merke* irgendwie die
Freude." Aber bedenk doch, wie wir das Wort "sehen"
gebrauchen lernen. Wir sagen doch gewiß , wir sehen diesen
Menschen, diese Blume, während unser Gesichtsbild – die
Farben & Formen sich stätig & zwischen den weitesten
Grenzen ändern. So gebrauchen wir eben das Wort "sehen".
(Glaub nicht, Du kannst einen bessern Gebrauch dafür finden
(einen phänomenologischen)!

46r[2] Lerne ich nun die Bedeutung von "traurig" – auf's Gesicht
angewendet – ganz so wie die Bedeutung von "rund" oder
"rot"? Nein, nicht ganz so, aber doch ähnlich. (Ich reagiere ja
auch anders auf die Traurigkeit des Gesichts, als auf die Röte.)

46r[3] & "Sein Gesicht war sehr traurig." – "Hast Du es *gesehen*?" – Soll
46v[1] ich antworten "Nein, ich habe seine Züge gesehen & *weiß*, daß
sie die Anzeichen der Trauer sind"? Soll ich dann auch sagen:
"Ich habe nicht das Gesicht gesehen sondern gewisse Farben &
Formen, & ich *weiß*, daß diese zu einem menschlichen Gesicht
gehören"? Und *welche* Farben & Formen habe ich gesehen? Wie,
wenn ich diese Frage nicht zu beantworten vermag?

46v[2] Schau eine Photographie an; frag Dich, ob Du nur die
Verteilung von dunklern & helleren Flecken, oder auch den
Gesichtsausdruck siehst! Frag Dich, was Du sieht: Wie wäre es
leichter darzustellen: durch eine Beschreibung jener Verteilung
von Flecken, oder durch die Beschreibung eines menschlichen
Kopfes; & wenn Du nun vom Gesicht sagst, es lächle, – ist es
leichter die entsprechende räumliche Lage der Gesichtsteile zu
beschreiben, oder selbst zu lächeln?

46v[3] & Wenn nun Einer sagt: "Was ich *sehe*, kann ja doch nur die
47r[1] Verteilung von Licht & Dunkel sein –" was hätte der
behauptet? Nun er hätte einen wichtigen Sinn des Wortes
"sehen" isoliert; indem er nämlich einen wichtigen Sinn des
Ausdrucks "das Gesehene" isoliert hat. Diese Bedeutung ist
etwa: Das Gesehene ist, was ich durch ein Porträt des
Angeschauten wiedergeben kann. Und diesem Begriff kommt
natürlich der Glaube an das Netzhautbild entgegen. Denn jener
Begriff des Gesehenen *scheint* zusammenzufallen mit dem: Das
Gesehene ist das was aus dem Netzhautbild allein abgeleitet
werden kann.

47r[2] &
47v[1] "Das Gesehene ist das, dessen ideale Darstellung ein genaues *Bild* wäre." Aber hier macht man schon einen Fehler: – Was nennt man eine genaue *Abbildung* des Gesehenen? Ja, eine genaue Kopie der Photographie, ein metrisch genaues Bild, das verstehen wir! – Was aber wäre ein genaues Bild des augenblicklichen Eindrucks? Was würdest Du so nennen?

47v[2] "Was ich *sehe* kann nicht der Ausdruck sein, weil das Erkennen des Ausdrucks von meinem Wissen, meiner Kenntnis des menschlichen Benehmens im Allgemeinen, abhängt." Aber ist dies nicht bloß eine geschichtliche Feststellung?

47v[3] &
48r[1] "Ich sehe, das Gesicht lächelt mich an; es macht *so*" – dabei mach ich es nach. Sag ich nun etwas Seltsames? oder etwas was physiologisch schwer zu begreifen ist? Ist es als nähme ich eine 'vierte Dimension' wahr? Nun, ja & nein. Seltsam ist es aber eben nicht. Woraus Du lernen magst, daß das nicht seltsam ist, was uns beim Philosophieren so vorkommt. Wir nennen aber sehr häufig das Gewöhnliche beim Philosophieren seltsam. Wir nehmen an, es müßte eigentlich *so* sein – & dann kommt mir das Gewöhnliche seltsam vor. Wir nehmen an: das Wort ... müßte doch eigentlich *so* gebraucht werden (*dieser* Gebrauch fällt uns als Prototyp ein) & dann finden wir den normalen Gebrauch höchst seltsam.

48r[2] & 48v[1] "Was ich eigentlich *sehe*, muß doch das sein, was in mir durch Einwirkung des Objekts zu Stande kommt." – Das, was in mir zu Stande kommt, ist dann so etwas wie ein Abbild, etwas was man selbst wieder *anschauen* könnte Beinahe so etwas wie eine *Materialisierung*. Und diese Materialisierung ist etwas Räumliches & muß sich ganz in räumlichen Begriffen beschreiben lassen. Sie kann dann zwar lächeln aber der Begriff der Freundlichkeit gehört nicht zu ihrer Darstellung, sondern ist dieser Darstellung *fremd* (wenn er ihr auch dienen kann).

48v[2] "Ich sehe, daß dieses Auge starrt."

48v[3] "Wie *kann* ich den Ausdruck sehen" möchte man fragen – "der Ausdruck (die Freundlichkeit, z.B.) ist doch nicht die *Art* von Gegenstand, die ich sehen kann!" (Sie gehört doch sozusagen, in *einen andern Teil* meines Geistes, meines Gehirns.)

48v[4] & 49r[1] Wer z.B. im Stande wäre diese Photographie genau zu kopieren, – sollte ich von dem *nicht* sagen, er sähe alles, was ich sehe? Und er müßte den Kopf gar nicht als Kopf, oder als etwas Räumliches aussprechen; & wenn auch das, so brauchte ihm der Ausdruck nichts zu sagen. Und wenn dieser nun zu mir spricht, – soll ich sagen, ich sehe mehr als der Andre? Ich *könnte* es sagen.

49r[2] Aber ein Maler kann doch ein Auge malen, daß es starrt; so muß also sein Starren sich durch die Verteilung der Farben auf der Fläche beschreiben lassen. Aber wer es malt muß diese Verteilung nicht beschreiben können.

49r[3] 26.07.1947

“Mein

soll natürlich ein

sein & und kein

.”

Wann soll es das sein? Während ich’s schreibe?

49r[4] &

Wenn ich die Figur

49v[1]

einen Achter nenne so besteht

aus einem weißen & einem schwarzen Achter, aber ich kann sie nicht so zusammengesetzt sehen. Was hat der vor mir voraus, der es kann? Sehr wenig! – Es könnte sein, daß er gewisse Ornamente *‘versteht’*, die ich nicht verstehe.

49v[2]

Verstehen eines Musikstücks – Verstehen eines Satzes. Man sagt, ich verstehe eine Redeweise nicht wie ein Einheimischer, wenn ich zwar ihren Sinn kenne, aber z.B., nicht weiß, was für eine Art von Leuten sie verwenden würde. Man sagt in so einem Falle, ich kenne das genaue Aroma des Wortes nicht. Wenn man aber nun dächte, man empfände beim Aussprechen des Worts etwas anderes, wenn man diese Schattierung kennt, so wäre dies wieder unrichtig. Aber ich kann z.B. unzählige Übergänge machen, die der Andere nicht machen kann. (Ich höre das Wort “weiche” auf die Frage “Ißt Du lieber harte Eier etc.” & zucke zusammen.)

50r[1] Man möchte doch sagen: "Das Seelenleben des Menschen läßt sich gar nicht beschreiben; es ist so ungemein kompliziert & voll von kaum greifbaren Erlebnissen. Es gleicht großenteils einem Brauen farbiger Nebel, in dem jede Form nur Durchgang zu andern Formen, zu andern Durchgängen ist. – Ja nimm nur das visuelle Erlebnis! Dein Blick wandert beinahe unaufhörlich; wie könntest Du es beschreiben?" – Und doch beschreibe ich's! – "Aber das ist nur eine ganz rohe Beschreibung, sie beschreibt Dein Erlebnis eigentlich nur in den größten Zügen." – Aber ist dies eben nicht was ich Beschreibung meines Erlebnisses *nenne*? Wie komme ich denn zum Begriff einer Art Beschreibung, die ich unmöglich geben kann?

50r[2] &
50v[1] Denk, Du siehst auf strömendes Wasser. Das Bild der Oberfläche ändert sich fortwährend. Lichter, Wellen, Wirbel tauchen überall auf & verschwinden. Was würde ich eine 'genaue Beschreibung' dieses Bildes nennen? Ich würde nichts so nennen sagt Einer, es läßt sich nicht beschreiben, so können wir antworten: Du weißt nicht, was Du eine Beschreibung nennen würdest Denn die genaueste Photographie, z.B., würdest Du nicht als *genaue* Darstellung des Gesichtserlebnisses anerkennen. Genauigkeit gibt es in diesem Sprachspiel nicht. (Nämlich so: Wie ein Rössel nicht im Damespiel.)

50v[2] Ja, schau bloß auf die Figur & beschreib, was Du siehst!

50v[3] "Ein Sternenmeer" beschreibt das etwa unsern Eindruck schlecht?

51r[1] Schau auf die Figur

& sag mit Genauigkeit, was Du siehst. Welches ist das private Objekt des Erlebnisses.

51r[2] Die Beschreibung des Erlebnisses beschreibt nicht einen Gegenstand. Sie kann sich der Beschreibung eines Gegenstands bedienen. Und dieser Gegenstand ist manchmal der, welchen man anschaut, manchmal (Photographie) nicht. Der Eindruck – möchte ich sagen sei kein Gegenstand.

51r[3] Das Nachbild bei geschlossenen Augen wird aufrecht oder geneigt gesehen, jenachdem wir den Kopf neigen!

VB Die Gedanken steigen, langsam, wie Blasen an die Oberfläche.

51r[4]

VB

51v[1]

Manchmal ist es, als sähe man einen Gedanken, eine Idee, als undeutlichen Punkt fern am Horizont; & dann kommt er oft mit überraschender Geschwindigkeit näher.

51v[2]

Der Eindruck: kein Gegenstand – in wiefern nicht?

51v[3]

27.07.1947

So wenig Philosophie ich gelesen habe: ich habe gewiß nicht zu wenig gelesen, *eher zu viel*. Das sehe ich, wenn ich in einem philosophischen Buch lese: es verbessert meine Gedanken nicht, es verschlechtert sie.

VB

51v[4] &

52r[1]

Wo schlechte Wirtschaft im Staat ist wird, glaube ich, auch schlechte Wirtschaft in den Familien begünstigt. Der jederzeit zum Streite bereite Arbeiter wird auch seine Kinder nicht zur Ordnung erziehen.

52r[2] Wir lernen Gegenstände beschreiben, & dadurch, in anderm Sinne, unsre Empfindungen.

VB
52r[3] Möge Gott dem Philosophen Einsicht geben in das, was vor aller Augen liegt.

52r[4] Ich schaue in das Okular eines Instruments & zeichne, oder male ein Bild dessen, was ich sehe. Wer es ansieht, kann sagen: "Also *so* schaut es aus", aber auch "Also *so* erscheint es Dir". Ich könnte das Bild eine Beschreibung des Angeschauten, aber auch eine Beschreibung meines Gesichtseindrucks, nennen.

52r[5] "Der Eindruck ist verschwommen" – 'also ist der Gegenstand verschwommen,, den ich habe.'

52r[6] &
52v[1] Den Eindruck kann man nicht betrachten, darum ist er kein Gegenstand. (Grammatisch.) Denn man betrachtet den Gegenstand nicht um ihn zu ändern. (Das ist eigentlich, was Leute damit meinen: die Gegenstände existierten 'unabhängig von uns'.)

52v[2] "Der Sessel ist der gleiche, ob ich ihn betrachte, oder nicht" – das *müßte* nicht wahr sein. Menschen werden oft verlegen, wenn man sie anschaut. "Der Sessel fährt fort zu existieren, ob ich ihn anschau, oder nicht." Das könnte ein Erfahrungssatz, oder es könnte grammatisch aufzufassen sein. Man kann aber auch einfach an den begrifflichen Unterschied zwischen Sinneseindruck & Objekt dabei denken.

52v[3] & "Der Sessel fährt fort zu existieren," – Das Bild ist das eines
53r[1] Dings, eines Tiers, das sich nicht darum kümmert, ob es Einer
anschaut, oder nicht.

53r[2] "Ich *sehe* doch, daß der Eindruck dieses Bildes dreidimensional
ist!" Wie weiß ich nur, daß auf ihn das Wort "dreidimensional"
paßt?! Du willst sagen "Er ist *so*. Und das ist doch
'dreidimensional'." Und das könnte man ganz mit Recht sagen,
wenn man nämlich beim Wort "so" auf etwas
Dreidimensionales, einen Körper, zeigt.

53r[3] & "Ich *sehe* doch, daß der Gesichtseindruck dreidimensional ist":
53v[1] "Ich *fühle* doch den Zusammenhang der Furcht mit dem
Furchteinflößenden." (Köhler.) Wie vergleichen wir unsre
Gefühle, um zu wissen, daß wir wirklich alle das Gleiche
empfinden?

53v[2] "Wenn Du mein F so sehen willst, wie es gemeint ist, mußt Du
es in *dieser* Weise sehen:" So kann ich also einen
Buchstaben so sehen, wie Du ihn meinst? Und meinst Du ihn
so, während Du ihn schreibst? oder auch früher & später?

53v[3] 28.07.1947

"Ich habe mein

immer als

gemeint, aber von jetzt an sehe ich es als ein

an." Hat sich da *viel* geändert?

53v[4] & 54r[1] Hauptwörter in kleinem Druck bei Stephan George. Ein deutsches Hauptwort in kleinem Druck sieht fremdartig aus, man muß es aufmerksam lesen, um es zu erkennen. Es soll uns *neu* vorkommen, als hätten wir es jetzt zum ersten mal gesehen. – Was aber interessiert mich daran? Dies, daß der Eindruck zuerst nicht genauer beschrieben werden kann, als durch Worte wie “seltsam”, “ungewohnt”. Später erst folgen sozusagen Analysen des Eindrucks. Die Reaktion des Zurückschreckens vor dem seltsam geschriebenen Wort.

54r[2] & Grillparzer schreibt, das Wort "ghost" mache ihm nur dann
54v[1] einen Eindruck, wenn er es gedruckt sieht, nicht, wenn er es
hört. Das "h" wirkt also geisterhaft. Man könnte sich einen
Schriftsteller denken, der in dieser Weise die Orthographie der
Worte änderte, um gewisse Effekte hervorzubringen. Was ist
nun daran, wenn Einer sagt, er habe beim Lesen des Wortes
"ghost" ein anderes Gefühl, als beim bloßen Hören? Es ist etwa
ein unheimliches Gefühl. Er könnte bei der Erklärung die
Worte "fremdartig", "Grabesluft", "nicht von dieser Erde", etc.
gebrauchen. – Ich kann doch, was Grillparzer meint verstehen!
D.h., auch für mich hat das Wort, das Schriftzeichen, etwas
'unirdisches', oder es wird doch seine unirdische Bedeutung
durch seine Schreibweise stark zum Ausdruck gebracht. – Will
man nun diese *Erfahrung* analysieren (wie es z.B. James getan
hätte) so kommt man zu nichts, denn was uns an ihr
intriguiert, ist nicht daß wir ihre *Zusammensetzung* nicht
verstehen. Und insofern ist es richtig, daß wir, was der 'naive'
Mensch sagt einfach hinnehmen müssen. Aber das löst nun
unser Problem nicht, daß wir sagen: "Es gibt eben wirklich so
eine Erfahrung, so ein Gefühl." Die Frage ist eben, wie sich,
was wir hier "Gefühl" nennen zu dem verhält, was wir sonst
noch so nennen!

55r[1] Nichts ist damit getan, daß man sagt, man sehe die
'Organisation' *ebenso*, wie die Farbe. Gerade dieses "ebenso" ist
falsch, oder bedeutet nichts.

55r[2] & Wir lehren Einem die Bedeutung des Wortes "unheimlich"
55v[1] indem wir es mit einem gewissen Benehmen in gewissen
Situationen in Zusammenhang bringen (aber nicht: das
Benehmen so nennen). Er sagt nun in solchen Situationen, es
sei ihm unheimlich; & einmal auch: das Wort "ghost" habe
etwas Unheimliches. – Inwiefern war das Wort "unheimlich"
von Haus aus die Bezeichnung eines Gefühls? Wenn einer
davor zurückscheut in ein dunkles Zimmer zu gehen, – warum
soll ich dies & ähnliches die Äußerung eines Gefühls nennen?

Denn "Gefühl" läßt uns ja doch an Empfindung &
Sinneseindruck denken, & dies wieder sind die Gegenstände,
die unsre Seele unmittelbar vor sich hat. (Ich will hier einen
logischen Schritt machen, der mir sehr schwer fällt.)

55v[2] Es ist hier gut, zu sagen: "Was weiß ich schließlich von den
Gefühlen des Andern", & was *weiß* ich von den eignen?

VB Das Leben ist wie ein Weg auf einer Bergschneide; rechts &
55v[3] links glatte Abhänge, auf denen Du in dieser, oder jener
Richtung unaufhaltsam hinunterrutschst. Immer wieder sehe
ich Menschen so rutschen & sage "Wie könnte sich ein Mensch
da helfen!". Und *das* heißt: "den freien Willen leugnen". Das ist
die Stellungnahme, die sich in diesem 'Glauben' ausdrückt. Es
ist aber kein *wissenschaftlicher* Glaube, hat nichts mit
wissenschaftlichen Überzeugungen zu tun.

VB Die Verantwortung *leugnen*, heißt, den Menschen nicht zur
56r[1] Verantwortung *ziehen*.

- 56r[2] "Was weiß ich von den Gefühlen des Andern, & was *weiß* ich von den meinen?" heißt, daß die Erfahrung *als Gegenstand* aus der Betrachtung herausfällt.
- 56r[3] Denk Dir die visuelle Erfahrung, als ein Bild im Kopfe des Andern dargestellt. Wie kann ich nun Geruch, Geschmack & Tastempfindungen ebenso darstellen?
- 56r[4] Ich fühle mich nicht wohl, weiß aber nicht recht warum. Ich bin ermüdet; fühle mich fremd in der Welt. Wenn dich kein Band an Menschen & kein Band an Gott bindet, so *bist* du ein Fremdling.
- 56r[5] & 29.07.1947
56v[1] Kann denn etwas merkwürdiger sein, als daß der *Rhythmus* des Satzes für das genaue Verständnis von Wichtigkeit sein soll!
- 56v[2] Der Satz spricht, & die Sprache spricht scheinbar auch.
- 56v[3] D.h., der Satz, auch wenn ihn gerade niemand zur Mitteilung verwendet, & ob er in diesem oder jenem Fall wahr ist, oder falsch, scheint uns etwas mitzuteilen.
- 56v[4] Es ist, als teilte uns der etwas mit, der den Satz ausspricht, aber auch der Satz als bloße Möglichkeit der Mitteilung.

56v[5] & Die 'seelenlosen' Menschen, die nicht 'in unserm Sinne'
57r[1] Empfindungen haben gebrauchen dennoch Beschreibungen
von Eindrücken. Wie könnte man nun argumentieren, um zu
zeigen, daß dies nicht Beschreibungen von innern
Gegenständen zu nennen seien, daß ihre Verwendung nicht die
der Beschreibungen von Gegenständen ist?

57r[2] Es ist ja klar, daß die Beschreibungen der Empfindungen die
Form der Beschreibung 'äußerer' Gegenstände haben – mit
gewissen Abweichungen. (Einer gewissen Vagheit, z.B.) Oder
auch: Soweit die Beschreibung des Eindrucks der Beschreibung
eines Gegenstands gleichsieht, ist sie eine Beschreibung eines
Gegenstands der Wahrnehmung. (Darum sollte das
zweiäugige Sehen einen Philosophen einigermaßen
beunruhigen, wenn er vom visuellen Gegenstand reden will.

57v[1] "Das Denken ist ein rätselhafter Vorgang, den wir noch nicht
verstehen." Und nun stellt man Experimente an. Offenbar, ohne
uns bewußt zu sein, *worin* das Rätselhafte des Denkens für uns
liegt.

Und dieses Mißverständnis durchzieht die ganze Psychologie.
Es ist hier eine begriffliche Unklarheit, & daher die
Empfindung des Problematischen, plus einer experimentellen
Methode. [Es ist als wollte man durch chemische Experimente
feststellen, was Materie & was Geist ist.] Die experimentelle
Methode tut *etwas*; daß sie das Problem nicht löst, schiebt man
darauf, daß sie noch in ihren Anfängen ist.

58r[1] Was die Materialisten nicht verstehen, ist, wie verschiedenerlei wir "Erklärungen" nennen; & wie verschiedenerlei es gibt, was man "Naturgesetze" nennen kann. (Und daß z.B. durchaus nicht alle Naturgesetze, Gesetze die die Erfahrung uns lehrt, kausaler Art sind.)

58r[2] 30.07.1947

Wer den Gesichtseindruck beschreibt, beschreibt die Ränder des Gesichtsfelds nicht. Ist dies eine Unvollkommenheit unsrer Beschreibungen?

58r[3] & Schließe ich das linke Auge & drehe dann die Augen, so weit
58v[1] ich nur kann nach rechts, so sehe ich 'aus dem Augenwinkel'
noch einen Gegenstand aufglänzen. Ja, ich könnte eine
beiläufige Beschreibung von meinem Eindruck geben. Ich
könnte auch eine Zeichnung von ihm herstellen & sie würde
vielleicht Dunkelheiten & einen dunkeln, verlaufenden Rand
zeigen: aber richtig verstehen, verwenden könnte nur *der* dies
Bild, der weiß, in welcher Situation es zu verwenden ist. D.h.:
er könnte nun auch ein Auge schließen, so weit wie möglich
nach rechts schauen, & sagen, auch er sehe es so, oder (auch)
in dieser, oder jener Weise modifiziert.

58v[2] Kann wegen schlechten Schlafes & Müdigkeit nicht arbeiten.

58v[3] & Weierstraß führt eine Reihe neuer Begriffe ein, um Ordnung in
59r[1] den Gedanken über die Differentialrechnung herzustellen. Und
ganz so, scheint es mir, müßte auch ich durch *neue* Begriffe
Ordnung im psychologischen Denken herstellen. (Daß es sich
in jenem Fall um einen Kalkül handelt, in diesem nicht, ist *nicht*
wichtig.)

59r[2] Daß wir mit gewissen Begriffen *rechnen*, mit andern nicht, zeigt
nur, wie verschiedener Art die Begriffswerkzeuge sind (wie
wenig Grund wir haben, eine Einförmigkeit anzunehmen).

59r[3] & Zusammenhang zwischen 'mathematischer Approximation' &
59v[1] 'Genauigkeit'. (sagen wir: einer Messung, einer Konstruktion,
etc.). Primitive Idee, es sei menschliche Unzulänglichkeit, daß
ein gerader Strich ohne irrationale Punkte für uns nicht
unterscheidbar ist von einem mit irrationalen Punkten. Als
wären eben die Löcher für unser Auge zu fein. Mangelnde
Einsicht in die Verschiedenheit der *Begriffe*. Ich kann dem
Tischler sagen "Mach dies Brett 1 Fuß breit" & auch "Mach es
 $\sqrt{2}$ Fuß breit" – wie muß er in diesen Fällen verfahren? Im
zweiten Fall soll er die Konstruktion:

so genau als möglich machen. Oder " $\sqrt{2}$ " ist ein Gesetz der
numerischen Approximation & ich sage ihm: "Benütze es, &
richte Dich bei der Herstellung des Bettes so weit als möglich.

59v[2] & Turings 'Maschinen'. Diese Maschinen sind ja die *Menschen*,
60r[1] welche kalkulieren. Und man könnte, was er sagt, auch in Form
von *Spiele* ausdrücken. Und zwar wären die interessanten
Spiele solche, bei denen man gewissen Regeln gemäß zu
unsinnigen Anweisungen gelangt. Ich denke an Spiele ähnlich
dem "Wettrennspiel". Man erhielte etwa den Befehl "Setze auf
die gleiche Art fort"; wenn dies keinen Sinn ergibt, etwa weil
man in einen Zirkel gerät; denn jener Befehl hat eben nur an
gewissen Stellen Sinn. (Watson.)

60r[2] & Eine Variante des Cantorschen Diagonalbeweises:

60v[1]

$v = \phi(\kappa, n)$ sei die Form der Gesetze für die Entwicklung von
Dezimalbrüchen. v ist die n -te Dezimalstelle der κ -ten
Entwicklung. Das Gesetz der Diagonale ist dann $v = \phi(n, n) \stackrel{\text{def}}{=} \phi'(n)$.

Zu beweisen ist, daß $\phi'n$ nicht eine der Regeln $\phi(\kappa, n)$ sein
kann. Angenommen es sei die 100^{ste}. Darum lautet die Regel
zur Bildung

von $\phi'(1) : \phi(1,1)$

" $\phi'(2) : \phi(2,2)$

etc. aber die Regel zur Bildung der 100^{sten} Stelle von $\phi'(n)$
lautet $\phi(100, 100)$; d.h. sie sagt uns nur, daß die 100^{ste} Stelle
sich selber gleich sein soll, ist also für $n = 100$ *keine* Regel.

60v[2] Ich habe nämlich immer das Gefühl gehabt, der Cantorsche
Beweis tue *zwei* Dinge, *scheine* aber bloß eines zu tun.

- 60v[3] Die Spielregel heißt "Tu das Gleiche, wie !" – & im
besondern Fall wird sie nun "Tu das Gleiche, wie das, was Du
tust!".
- 60v[4] & Der Begriff des 'Ordnen' der Rationalzahlen z.B. & der
61r[1] 'Unmöglichkeit' die Irrationalzahlen so zu ordnen. Vergleiche
das mit dem *was man* 'Ordnen' von Ziffern nennt.
Gleichermaßen der Unterschied zwischen dem 'Zuordnen'
einer Ziffer oder Nuß zu einer andern & dem 'Zuordnen' aller
Ganzer Zahlen zu den geraden Zahlen; etc. Überall
Begriffsverschiebungen.
- 61r[2] Das Sprachspiel "Was siehst Du dort?" Antwort: eine
Beschreibung der Umgebung. Sie kann richtig oder falsch sein.
Aber auch die falsche Aussage hat nur ein anderes,
psychologisches, Interesse. So kann der Satz nun subjektiv
wahr, wenn auch objektiv falsch sein. So scheint es also ich
hätte einen gesehenen Gegenstand der nur mir angehört, den
subjektiven Gegenstand von dem das subjektive Gesichtsurteil
eben die Beschreibung ist. So hat also jeder Sinn seinen äußern
& innern Gegenstand. – Ja, die Beschreibung des subjektiv
Gesehenen ist ungefähr die Beschreibung eines Gegenstands.
- 61r[3] & Die Beschreibung des subjektiv Gesehenen ist mehr oder
61v[1] weniger verwandt der Beschreibung eines Objekts, aber
funktioniert nicht als Beschreibung eines Gegenstands. Wie
vergleicht man Gesichtsempfindungen? Wie vergleiche ich
meine, mit des Andern Gesichtsempfindung.
- 61v[2] & 31.07.1947
62r[1]

Das menschliche Auge erscheint uns nicht als Empfangsorgan, es scheint nicht zu empfangen, sondern auszusenden. Das Ohr empfängt; das Auge *blickt*. (Es sendet Blicke, es blitzt, strahlt, leuchtet.) Mit dem Auge kann man schrecken, nicht mit dem Ohr, der Nase. Wenn Du das Auge ansiehst, so siehst Du etwas von ihm ausgehen. Du *siehst* das Auge blicken. Und was beweist das? Daß ich eben nicht nur Formen & Farben sehe, sondern auch Beziehungen, die niemand für sehbar gehalten hätte? Und woher dieses Vorurteil gegen ihre Sehbarkeit? Sind daran falsche Vorstellungen von den physiologischen Sehvorgängen schuld?

62r[2] Das Auge eines kleinen Kindes kann noch bloß-empfangend ausschauen.

62r[3] & 62v[1] “Wenn Du nur von Deinen physiologischen Vorurteilen wegstommst, wirst Du garnichts daran finden, daß das Blicken des Auges auch gesehen werden kann.” Ich sage ja auch, ich sehe den Blick den Du dem Andern zuwirfst. Und wollte man mich verbessern & sagen, ich *sähe* ihn eigentlich nicht, so hielte ich das für eine bloße Dummheit. Andererseits habe ich mit meiner Redeweise nicht etwas *zugegeben*, & ich widerspreche dem, der mir sagt, ich sähe den Blick ‘geradeso’ wie die Gestalt & Farbe des Auges. Denn das ‘naive Sprechen’, d.h. unsere naive, normale Ausdrucksweise, enthält ja keine Theorie des Sehens – zeigt Dir keine *Theorie*, sondern nur einen *Begriff* des Sehens.

62v[2] Und wenn Einer sagt "Ich sehe eigentlich nicht das Blicken, sondern nur Formen & Farben", – widerspricht der der naiven Ausdrucksweise? Sagt er, *der* war im Unrecht, *der* sagte, er habe meinen Blick wohl gesehen, gesehen, daß dieses Menschen Augen starren, ins Leere blicken, etc.? Doch gewiß nicht. Was wollte also der Purist tun?

62v[3] Will er sagen, es sei richtiger hier ein anderes Wort statt des Wortes "sehen" zu gebrauchen? Ich glaube, er will nur auf eine Scheide zwischen Begriffen aufmerksam machen.

62v[4] & [1769] Wie placiert denn das Wort "sehen" die
63r[1] & Wahrnehmungen zusammen? Ich meine: es kann sie
63v[1] zusammennehmen als Wahrnehmungen *mit dem Auge*; denn wir spüren ja das Sehen nicht *im* Auge. Aber eigentlich scheint der, der auf der *Richtigkeit* der gewöhnlichen Ausdrucksweise besteht zu sagen: daß im Gesichtseindruck das alles enthalten sei; daß das *subjektive Auge* sowohl Form als Farbe, als Bewegung, als Ausdruck & Blick (Richtung nach außen) habe. Daß man den Blick, sozusagen, nicht *woanders* spürt. Aber das heißt nicht: 'woanders als im Auge', sondern: woanders als im Gesichtsbild. Aber wie wäre es denn, wenn's anders wäre? Etwa so, daß ich sagte: [451] "Ich sehe in diesem Auge die & die Formen, Farben, Bewegungen, – das heißt, es blickt jetzt freundlich", als zöge ich also einen Schluß. – Man könnte also sagen: Der Ort des wahrgenommenen Blickes ist das *subjektive* Auge, das Gesichtsbild des Auges, selber.

- 63v[2] [1770] Vor allem kann ich mir sehr wohl jemand denken, der zwar ein Gesicht höchst genau siehst, es z.B. genau porträtieren kann, aber seinen lächelnden Ausdruck nicht als lächelnden erkennt. Zu sagen, sein Sehen sei mangelhaft, käme mir höchst seltsam vor. Und zu sagen, daß sein subjektiver Gesichtsgegenstand eben nicht lächle, obwohl er alle Farben & Formen des meinen hat, ebenso (absurd).
- 63v[3] D.h., wir ziehen hier eine begriffliche Grenze (& sie hat mit physiologischen Meinungen nichts zu tun).
- 63v[4] Der Glanz oder die Spiegelung: Wenn ein Kind malt so wird es diese nie malen. Es ist beinahe erstaunlich, daß sie durch die gewöhnlichen Öl- oder Wasserfarben dargestellt werden können.
- 64r[1] Wer sieht, daß jemand die Hand ausstreckt, um etwas zu berühren, sich aber davor scheut, der sieht doch, in einem wichtigen Sinne, dasselbe wie Einer, der die Bewegung der Hand in allen Einzelheiten nachahmen oder durch Zeichnungen darstellen kann, sie aber nicht so zu deuten vermag.
- 64r[2] & 01.08.1947
64v[1] "Aber man *kann* doch soetwas nicht *sehen!*" sagt der Eine; "Man sieht es eben doch!", der Andre. Der Erste kann freilich seine Überzeugung physiologisch begründen, d.h. *zum Schein* begründen. Aber was er sagt ist eher von der Art wie: "Geld kann man doch nicht *wirklich* heiraten". Er sagt also "Hier ist doch ein Unterschied!" – wenn er ihn auch nicht stichhaltig

anzugeben vermag. – Der Zweite, wenn er sich auf eine andere physiologische Theorie stützt, ist ebenso sehr im Irrtum. Erst wenn man alles Physiologische aus dem Spiel läßt, & vergißt, daß das Sehen überhaupt mit so etwas verbunden ist, kann man die Ähnlichkeit & die Unterschiede zwischen den Begriffen des ‘Sehens’ beurteilen.

64v[2] & Wenn Einer sagt: Die Form, die Farbe, die Organisation, der
65r[1] Ausdruck, sind doch alle, offenbar, (für jeden Unvoreingenommen) Eigenschaften, Züge, des subjektiv Gesehenen, des unmittelbaren Gesichtobjekts, – so verrät ihn hier das Wort “offenbar”. “Offenbar” ist es darum weil’s Jeder zugibt; & er gibt es nur durch den Sprachgebrauch zu. Man begründet also hier einen Satz durch ein *Bild*.

65r[2] Wenn wir wirklich Alle geneigt sind dies Bild zu gebrauchen, so hat dies etwa psychologisches Interesse, ersetzt aber eine begriffliche Untersuchung nicht.

65v[1] “Methodologie” kann man *zweierlei* nennen: Eine Beschreibung dessen, was man, z.B., “messen” nennt, einen Zweig der menschlichen Naturgeschichte, der uns die Begriffe des Messens, der Genauigkeit, etc. in ihren Varianten verständlich machen wird; oder aber einen Zweig der angewandten Physik, die Lehre davon, wie man am besten (genauesten, bequemsten,) das & das unter den & den Umständen mißt. (Popper.)

65v[2] “Das Auge blickt hinaus, in den Raum. Es schickt etwas aus, zu einem andern hin.”

65v[3] & 02.08.1947

66r[1]

Der Begriff der Einstellung. Unsre Einstellung zum Gesichtsfeld, sagt Köhler, verändert unseren Gesichtseindruck. Und natürlich umgibt er diese Aussage mit vagen physiologischen Hypothesen. Aber wenn wir nun alle diese Hypothesen als unsicher & unwesentlich fallen lassen, – was bleibt von jener Aussage übrig? – Wann reden wir von einer bestimmten Einstellung eines Menschen zu dem, was er sieht? Wann sagen wir, die Einstellung ändere sich Ist die Einstellung denn eine Erfahrung? oder ist sie ein physiologisches Faktum? Ich sage einem: "Betrachte jetzt die Zeichnung als Bild eines!" – nun hat sich seine Einstellung geändert. War's eine Erfahrung? Weiß ich etwas von den physiologischen Vorgängen in ihm? – 'Einstellung' ist eine andere *Kathegorie*.

66r[2] &

66v[1]

Ich sage ihm "Ändere Deine Einstellung so:" – er tut es; & nun hat sich *etwas* in ihm geändert. 'Etwas'? Seine Einstellung hat sich geändert & diese Änderung kann man nun beschreiben. Die Einstellung "etwas in ihm" zu nennen ist irreführend. Es ist, als könnten wir nur dunkel ein Etwas sehen, oder fühlen, was sich geändert hat & 'die Einstellung' genannt wird. Während alles klar zu Tage liegt, – die Worte "eine neue Einstellung" aber eben nicht eine Empfindung bezeichnen.

66v[2]

Wie sieht die Beschreibung einer 'Einstellung' aus?

66v[3]

Man sagt z.B.: "Sieh von diesen Flecken ab & auch von dieser kleinen Unregelmäßigkeit, & schau es als Bild eines an!"

- 66v[4] Wenn man nun von etwas absieht, etwas im Gesichtsfeld 'unterdrückt', – ändert man dadurch den Gesichtseindruck? "Ja, ich sehe es jetzt nur als; die Flecke sehe ich gar nicht."
- 67r[1] Wenn man den Gesichtseindruck durch die Vorstellung ändert, so läßt sich das natürlich nicht physiologisch beweisen
- VB
67r[2] Manche Menschen haben einen Geschmack, der sich zu einem ausgebildeten verhält, wie der Gesichtseindruck eines halb blinden Auges zu dem eines normalen. Wo das normale Auge klare Artikulation sieht, sieht das schwache verwaschene Farbflecke.
- 67r[3] "Denk Dir das weg! Wär's Dir auch ohne dieses unangenehm?" Man wird doch sagen, ich ändere mein Gesichtsbild – wie durch Blinzeln, oder Weghalten eines Details. Dieses "Absehen von ..." spielt doch eine ganz ähnliche Rolle, wie etwa die Anfertigung einer neuen Zeichnung.
- 67v[1] Nun wohl, – & das sind gute Gründe dafür, zu sagen, wir hätten durch unsre Einstellung unsern Gesichtseindruck geändert. D.h., es sind (dies) gute Gründe den Begriff 'Gesichtseindruck' so zu begrenzen.
- 67v[2] Jemand ein Postbeamter z.B. hat Übung darin Schriften zu lesen. Er sieht auch das seltsame Gekritzeln als eine Folge von Buchstaben. Aber weiß ich mehr, als daß er die Schrift *liest*?

- 67v[3] & 68r[1] Das Wort "Organisation" verträgt sich sehr gut mit dem Begriff 'zusammengehörig'. Es scheint hier eine Reihe einfacher Modifikationen des Gesichtseindrucks zu geben, die alle eigentlich '*optisch*' sind. Man kann aber eben in verschiedenen Aspekten noch ganz andere Dinge tun als Teile trennen & zusammennehmen, oder unterdrücken & hervorheben.
- 68r[2] Ich kann doch etwas bestimmtes, eine (bestimmte) Eigentümlichkeit des Vorgangs des Kopierens einer Zeichnung "Zusammenfassen" *nennen*. Ich kann dann sagen, Einer fasse bei der zeichnerischen Wiedergabe, – oder bei der Beschreibung, – die Figur *so* zusammen, organisiere sie *so*. Freilich hätte er damit in manchen Fällen Schwierigkeiten; z.B. im Fall Hase-Ente.
- 68r[3] Man sage nun: Ich kann Striche beim Kopieren zusammennehmen, aber auch bloß durch die *Aufmerksamkeit*. Ähnlich wie ich im Kopfe, so wie auf dem Papier rechnen kann.
- 68r[4] & 68v[1] Kann die Gestaltpsychologie die verschiedenen Organisationen, die sich in's unorganisierte Gesichtsbild einführen lassen klassifizieren; kann sie die möglichen *Arten* der Modifikationen, die die Gestaltungsfähigkeit unseres Nervensystems hervorrufen kann ein für alle mal angeben. Wenn ich eine Zeichnung einmal als Hasen-, einmal als Entenkopf sehe, habe ich da einfach die Teile anders zusammengefaßt? Wenn ich den Punkt als Auge sehe, das in *dieser* Richtung schaut, in welches System von Modifikationen paßt dieser Aspekt? (System von Formen & Farben.)

68v[2] & Es ist z.B. irreführend, glaube ich, wenn Köhler die spontanen
69r[1] Aspekte der Figur damit

beschreibt: die Striche die in einem Aspekt zum gleichen Arm gehören, gehören nun zu verschiedenen Armen. Das klingt, als handelte es sich hier wieder um ein Zusammennehmen dieser Radian. Während doch die Radian, die früher zusammengehörten, auch jetzt zusammengehören; nur umgrenzen sie einmal einen 'Arm' einmal einen Zwischenraum.

69r[2] Du kannst wohl sagen: Zur Beschreibung, was Du siehst, Deines Gesichtseindrucks, gehört nicht bloß, was die Kopie zeigt, sondern auch die Angabe z.B., Du sähest dies, 'solid', das Andere 'als Zwischenraum'. Es kommt eben hier darauf an, *was wir wissen wollen*, wenn wir ihn fragen, was er sieht.

69r[3] & "Aber ich kann doch offenbar im Sehen Flecken, Striche etc.,
69v[1] *zusammennehmen!*" Aber warum nennt man es "zusammennehmen"? Warum braucht man hier ein Wort(*wesentlich*) was schon eine andere Bedeutung hat? (Es ist hier natürlich wie im Fall des Wortes "Kopfrechnen".)

69v[2] Wenn ich jemandem sage: "Nimm diese Striche (oder anderes) zusammen!" was wird er tun? Nun, Verschiedenes, je nach den Umständen. Vielleicht soll er sie zu zwei & zwei zählen, oder in eine Lade legen, oder anblicken, etc..

69v[3] Ist denn die Zeichnung selber, die Du ansiehst, organisiert? Und wenn Du sie so & so 'organisiert' siehst, siehst Du da, was gar nicht vorhanden ist?

- 69v[4] & Organisiere diese Dinge!“ – was heißt das? Etwa: “ordne sie”.
 70r[1] Es könnte heißen: bring Ordnung in sie; – oder auch: lern Dich unter ihnen auskennen, lerne sie beschreiben; lerne sie durch ein System, durch eine Regel, beschreiben.
- 70r[2] Die Frage ist wieder: Was teile ich einem mit, dem ich sage “Ich nehme jetzt die Striche mit dem Blick *so* zusammen”? Man kann auch so fragen: Zu welchem Zweck sage ich Einem “Nimm diese Striche mit dem Blick *so* zusammen!”? Es ist hier wieder eine Ähnlichkeit mit der Aufforderung “Stell Dir *das* vor!”
- 70r[3] Statt zu sagen “Nimm die Teile *so* zusammen”, könnte man auch sagen “Organisiere diese Teile *so*!”
- 70v[1] Jedem Denken kleben die Eierschalen seines Herkommens an. Man kennt es Dir an, im Kampf, *womit* Du aufgewachsen bist. Welche Anschauungen die Deinen gezeugt haben & von welchen Du Dich dann losgemacht hast.
- 70v[2] 03.08.1947
 A: “Es regnet” – Ich: “Es regnet?” – A: “Ja, es regnet.” Die Frage drückt ‘ungläubiges Erstaunen’ aus. Verschiedene Sprachspiele mit demselben Satz.
- 70v[3] & Ich schaue eine Tapete an. Ihr Muster ist zuerst für mich ein
 71r[1] regelloses Gewirr von Flecken; nach einer kurzen Prüfung kenne ich mich aus; es ist ein System. Man kann sagen, ich sehe es zuerst unorganisiert, dann organisiert.
- 71r[2] Das Bild

etc. organisiert sich unter unserm Blick nicht.

71r[3] 11.10.1947

Die Unsinnigkeit eines Satzes wie: "Ich hoffe Sie leben noch" in einem Brief. Ähnlich: Ich hoffe dieser Brief erreicht Sie".

71r[4] Ich erlebe, was ich "Umschnappen des Aspekts" nennen kann. Und von welchem Interesse ist dies Erlebnis.

71r[5] & Es ist vielleicht wichtig zu bedenken, daß ich eine Figur heute
71v[1] so sehen, auffassen, kann, morgen anders, & kein solches Umschnappen stattgefunden haben muß. Ich könnte z.B. eine Illustration in einem Buch heute *so* auffassen & gebrauchen, morgen der gleichen Illustration auf einer späteren Seite begegnen, wo sie anders aufzufassen ist, ohne daß ich merke, daß es wieder die gleiche Figur ist.

71v[2] Könnte Einer seine Zuverlässigkeit dartun, indem er sagte: Es ist wahr; & sieh': ich glaube es!

71v[3] Ich sehe dort (ich zeige) *das* (ich zeichne es) *so* (ich zeichne wieder, oder erkläre einen Zusammenhang.)

71v[4] & Könnte man sagen: es spiegelt sich eine Auffassung, eine
72r[1] Technik, im Erleben? Was doch nur heißt: Wir verwenden den Ausdruck, den wir für eine Technik gelernt haben, in einem Erlebnisausdruck (*nicht*: als *Bezeichnung* eines Erlebnisses.)

72r[2] Warum soll denn eine Sprechweise nicht für ein Erlebnis verantwortlich sein?

- 72r[3] "Ich sehe *das* als *das*" – warum sage ich "sehe"? Nun, etwas verleitet mich zu dieser Metapher. Es ist eben offenbar eine Analogie vorhanden. Aber natürlich auch Verschiedenheiten.
- 72r[4] Wie wäre es, wenn es einem *auffiele* dieser Hasenkopf könnte auch ein Entenkopf sein & er doch die Zeichnung nicht als Entenkopf *sähe*!
- 72r[5] & 72v[1] Hätte es einen Sinn einen Komponisten zu fragen, ob man eine Figur *so* oder *so* hören soll, wenn das nicht auch heißt, ob man sie auf diese, oder auf jene Weise *spielen* soll?
- 72v[2] Der Aspekt hat eine Frische.
- 72v[3] Erinnerung: "Ich sehe uns noch an jenem Tisch sitzen". – Aber habe ich wirklich das gleiche Gesichtsbild – oder eines von denen, welche ich damals hatte? Sehe ich auch gewiß den Tisch & meinen Freund vom gleichen Gesichtspunkt wie damals, also mich selbst nicht? – Mein Erinnerungsbild ist nicht Evidenz jener vergangenen Situation; wie eine Photographie, die damals angenommen mir jetzt bezeugt, daß es damals so war.
- 72v[4] & 73r[1] Warum sollte man nicht Kontradiktionen ausschließen, – nicht weil sie sich selbst widersprechen, sondern weil sie nutzlos sind? Oder so: Darum, weil sie sich selbst widersprechen, braucht man sie ja nicht wie etwas Unreines scheuen; man schließe sie aus, weil sie zu nichts zu brauchen sind.
- 73r[2] Du mußt immer bedenken mit der Annahme Ernst machen, daß es ja wirklich ein Wort in einer Sprache geben könnte welches Schmerz benehmen, & *nicht* Schmerz bezeichnet.

73r[3] Er fragt "Was hast Du mit dem Wort gemeint?" – Ich beantworte die Frage & setze hinzu: "Hättest Du mich früher gefragt, so hätte ich das gleiche geantwortet; meine Antwort war nicht eine *Deutung*, die mir jetzt eingefallen ist." So war sie mir schon früher eingefallen? Nein. – Und wie konnte ich dann sagen: "Hättest Du mich früher gefragt so hätte ich"? Woraus schloß ich das? Aus gar nichts. Was teile ich ihm mit, wenn ich diesen Konditional ausspreche? Etwas; was manchmal von Wichtigkeit sein kann.

73v[1] Er weiß z.B. jetzt, daß keine Sinnesänderung in mir vorgegangen ist. Es macht auch einen Unterschied, ob ich antworte, ich hätte die Worte 'nur so vor mich hin gesagt', ohne etwas mit ihnen zu meinen; oder, ich habe den & den mit ihnen gemeint. Es hängt manches davon ab. Es ist auch nicht gleichgültig, ob jemand mir sagt "Ich liebe Dich", weil ihm ein Gedicht mit diesen Worten im Kopf herumgeht, oder ob er's sagt, mir seine Liebe zu gestehen.

73v[2] Ist es aber nicht sonderbar, daß es so eine Reaktion, so ein Geständnis der Meinung, der Absicht, gibt? Ist es nicht ein höchst merkwürdiges Sprachinstrument? Was ist eigentlich merkwürdig daran? Nun, es ist schwer vorstellbar, wie der Mensch diesen Wortgebrauch lernt. Er ist gar so subtil.

74r[1] Aber ist er wirklich subtiler, als der der Worte "Ich habe mir ihn vorgestellt", z.B.? Ja, merkwürdig, sonderbar, ist jede solche Sprachverwendung, wenn man nur auf die Betrachtung der Beschreibungen physikalischer Gegenstände eingestellt ist.

74r[2] 09.11.1947

—

Die Existenz eines für's Leben eher unwichtigen Erlebnisses, welches einhergeht mit einem psychologischen Phänomen ganz anderer Art, kann uns beim Philosophieren dazu bestimmen einen Akt mit Bestimmtheit für ein Erlebnis zu halten. Und dies ist ganz ähnlich, wie wenn man das Glauben für eine Vorbereitung des Organismus auf ein Ereignis hält.

74r[3] & Ich bin der Erfinder gewisser, die Diskussion klärender
74v[1] Kunstgriffe; also wie Einer, der neue, übersichtlichere Arten der Buchführung erfände. Welche Beziehung hat diese Tätigkeit mit einer mathematischen?

74v[2] Könnte man von einem 'Schmarotzererlebnis' reden? also sagen, das Bedeutungserlebnis sei ein parasitisches Erlebnis, ein Parasit des Vorgangs des Verstehens?

74v[3] 'Überraschung' & die *Empfindung* des raschen Einziehens des Atems.

74v[4] "Ich hoffe unentwegt, ..." im Gegensatz zu "Ich hoffe, Du wirst kommen!" Dies heißt ungefähr das Gleiche wie: "Du wirst doch kommen?!"

74v[5] & Kann Selbstbeobachtung je der Grund der Aussage "Ich glaube
75r[1] ... sein? – Es könnte vorkommen. Aber dann werden diese Worte eben in einem abnormalen Sinn gebraucht etwa ähnlich, als sagte man "Ich glaube also im Grunde meiner Seele doch ...", "Ich glaube also im Unterbewußten".

75r[2] Man sagt "Ich wünsche" normalerweise gewiß nicht auf Grund einer Selbstbeobachtung – es ist eben Wünschäußerung – es kann aber doch vorkommen daß man einen Wunsch durch Beobachtung der eigenen Reaktionen erkennt, entdeckt. Wenn Du nun fragst erkennst Du in so einem Fall *dasselbe*, was Du im andern durch die *Äußerung* ausdrückst, so liegt in der Frage ein Fehler. (Als fragte man: Ist es derselbe Sessel den ich sehe & auf dem ich sitze.)

75r[3] Ich sage "Ich hoffe, Du wirst kommen" aber nicht "Ich glaube: ich hoffe, Du wirst kommen", wohl aber wäre es möglich zu sagen: "Ich glaube; ich hoffe noch immer, er werde kommen".

75r[4] &
75v[1] Kann man definieren: Die Figur immer so gesehen haben, heißt: sie so gesehen, & sie nie anders gesehen zu haben?

75v[2] 08.12.1947

"Aber *erlebt* man nicht die Bedeutung?" "Aber hört man nicht das Klavier?" Jede der beiden Fragen kann sachlich & begrifflich gemeint sein, d.h.: gebraucht werden. (Zeitlich, oder zeitlos.)

75v[3] "Aber ist der Ausdruck "die Bedeutung erleben" nicht der einzig *natürliche* Ausdruck? – Das könnte nur heißen: ist er nicht der, der uns spontan einfällt? ohne ihn gelernt zu haben; die primitive Äußerung des Erlebnisses?

75v[4] & 76r[1] Und nun kommt die Frage: Aber erleben wir die Bedeutung nicht 'ebenso' wie z.B. Farben oder Töne? Und da müssen wir nun die begrifflichen Unterschiede erklären. Heißt nun diesen Unterschied angeben nicht den zwischen einem Begriff wie 'Rot' & einem wie 'Bedeutung' angeben? Ich meine: Wenn man angibt, das Wort 'rot' werde *so* gebraucht, das Wort 'Bedeutung' *so*, – ist dann noch ein weiterer Unterschied anzugeben? – – –

76r[2] & [Nicht gut, aber nützlich] Er sagt "Ich will jetzt ausgehen",
76v[1] & plötzlich sagt er "Nein" & tut etwas anderes. Als er "Nein"
77r[1] sagte fiel ihm plötzlich ein, er wolle zuerst – Er sagte
"Nein"; aber *dachte* er auch "Nein"? Dachte er eben nicht an
jene andere Angelegenheit? Man kann sagen, er dachte an sie.
Er mußte dazu aber weder laut noch im Stillen einen Gedanken
aussprechen. – Er könnte freilich später die Absicht in einen
Satz kleiden. Zur Zeit des Wechsels mochte ihm ein Bild
vorgeswebt haben, oder aber er sagte nicht nur "Nein",
sondern irgend *ein* Wort, das Äquivalent eines Bildes. Wollte er
etwa zuerst den Schrank zuschließen, so sagte er vielleicht
"Der Schrank!"; wollte er erst die Hände waschen, so sah er sie
etwa an & verzog das Gesicht. "Aber ist das Denken?" – Ich
weiß es nicht. Sagt man denn in so einem Falle nicht, Einer
habe sich etwas 'überlegt', er habe sich anders 'benommen'?
Aber muß er zu *diesem* Denken unbedingt eine Sprache
beherrschen lernen? Könnte nicht ein 'intelligentes' Tier so
handeln? Man hat es abgerichtet einen Gegenstand von dort zu
holen & ihn dorthin zu bringen. Es geht nun ohne den
Gegenstand dem Ziel zu, kehrt plötzlich um (*als hätte es gesagt*
"Ach ich habe vergessen!") & holt den Gegenstand, etc..
Sähen wir so etwas, so würden wir sagen: es sei in ihm, in
seinem Geiste, damals etwas vorgefallen. Und was ist denn in
mir vorgefallen, wenn ich so handle? "Nicht gar viel" möchte
ich sagen. Und was innen vorgeht, ist nicht wichtiger, als was
äußerlich, durch Sprechen, Zeichnen, etc., vorgehen kann.
[Woraus Du lernen kannst, wie das Wort "denken" gebraucht
wird.]

77r[2] & Denk Dir nun, Einer habe einen Bau auszuführen mit
77v[1] Bausteinen oder 'Mechano'. Er probiert nun verschiedene
Stücke, versucht sie zusammenzupassen, macht vielleicht eine
Skizze, etc., etc.. Nun sagt man, er habe bei dieser Tätigkeit
gedacht! – Gewiß man unterscheidet so dies Tun von einem sehr
anders gearteten. Aber ist es eine gute Beschreibung dieses
Unterschieds, in einem Falle gehe mit dem manuellen Tun noch
etwas anderes einher? Könnte man etwa dieses Andere
isolieren, & es geschehen lassen ohne die übrige Tätigkeit? Es
ist nicht wahr daß Denken eine Art Sprechen ist, wie ich einmal
sagte. Der Begriff 'Denken' ist vom Begriff 'Sprechen'
kategorisch verschieden. Aber natürlich ist das Denken keine
Begleitung des Sprechens, noch eine Begleitung irgendeiner
andern Tätigkeit. Das heißt: man kann z.B. den 'Denkvorgang'
nicht unbegleitet vor sich gehen lassen. Er hat auch nicht
Abschnitte, die den Abschnitten der andern Tätigkeit (des
Redens z.B.) entsprechen. D.h.: wenn man von einem
'Denkvorgang' redet so ist er so etwas wie das Operieren
(schriftlich oder mündlich) mit Zeichen. Das Schließen &
Rechnen könnte man einen 'Denkvorgang' nennen.

78r[1] Es wäre auch nicht ganz falsch das Sprechen 'das Instrument
des Denkens' zu nennen. Aber man kann nicht sagen der
Sprechvorgang sei ein Instrument des Denkvorgangs; oder die
Sprache gleichsam der Träger des Gedankens, wie etwa die
Töne eines Lieds die Träger der Worte genannt werden können.

78r[2] 09.12.1947

Man kann das Wort "denken" so verwenden, daß es, beiläufig gesprochen, ein Reden zu einem Zweck bezeichnet, d.h. also, ein Sprechen oder Schreiben, ein Sprechen in der Vorstellung, sozusagen ein 'Kopfsprechen'.

- 78r[3] & 78v[1] Man sagt "Überleg Dir, was Du sagen willst, ehe Du sprichst". Eine Form dies zu tun, ist: sich die Rede leise vorsagen, oder aufschreiben & Korrekturen anbringen. Man sagt sich etwa einen Satz vor, schüttelt den Kopf, sagt "Das ist zu lang", oder "zu pompös" etc.; sagt den Satz wieder in einer andern Form.
- 78v[2] Man könnte etwa, was Denken ist, beschreiben, indem man den Unterschied zwischen einem Geistesschwachen & einem normalen Kind, das zu denken anfängt, beschreibt. Wollte man etwa die Tätigkeit angeben, die der Normale lernt, der Geistesschwache nicht lernen kann, man könnte sie nicht aus ihrem Benehmen herausklauben.
- 78v[3] Wenn man nun jemandem sagte: "Wenn Du wissen willst, was *Denken* ist, vergleiche das Benehmen des Geistesschwachen mit dem des normalen Menschen" – so könnte er antworten: Denken ist doch nicht ein Benehmen! Und damit hatte er natürlich recht.
- 79r[1] Das Wort "denken" wird in gewisser Weise sehr anders gebraucht als z.B. "Schmerzen haben", "traurig sein", etc.: Man sagt nicht "Ich denke" als Äußerung eines Seelenzustands. Höchstens "Ich denke nach". Laß mich in Ruh; ich denke über nach". Und damit meint man natürlich nicht "Laß mich in Ruh; ich benehme mich jetzt so & so." Also ist Denken kein Benehmen.

- 79r[2] & 79v[1] "Ich dachte 'der Stab ist zu lang, ich muß einen andern probieren.'" – Als ich das dachte, sagte ich mir vielleicht gar nichts, – vielleicht ein oder zwei Worte. Und doch ist der Bericht wahr (oder mag wahr sein).. Er hat eine Verwendung. Man sagt z.B. "Ja, ich hab Dir zugeschaut & hab mir gedacht, daß Du Dir das gedacht hast".
- 79v[2] Von unserm Bedeutungsblinden will ich *nicht* sagen, er könne nicht einen Satz (oder wenn du willst: ein Wort im Satz) zuerst *so* meinen, – dann, ohne etwas zu reden, den Sinn (oder die Bedeutung) ändern. Ginge ihm das ab, so wäre er etwa auf der Stufe Eines, der nicht sagen könnte "Als ich ihn kommen sah, änderte ich plötzlich meine Absicht dort hin zu gehen". Er wäre also etwas geistig zurückgeblieben. Nein; der Bedeutungsblinde müßte z.B. vor Gericht alle die Aussagen über sein Innenleben machen können wie wir; ich meine: er müßte seine Motive, Gedankengänge, seine Absichten & ihre Schwankungen genau so berichten können, wie wir. Wo also 'meinen' ein Intendieren ist, tut er's wie jeder Andere.
- 80r[1] Wie ist es aber in der Sprachstunde? Der Sprachlehrer sagt "Wir kommen heute zum Wort 'sondern'". Der bedeutungsblinde Schüler denkt zuerst, das Zeitwort sei gemeint; dann, es sei gewiß das Bindewort. Ich glaube, diese Möglichkeit will ich gelten lassen. – Aber nicht *die*: Einer sagt ihm "Sprich das Wort 'sondern' aus & mein damit: 'absondern'" & er tut was ihm geheißen wurde.

- 80r[2] Aber wie, wenn er am Anfang einer rein erfundenen Erzählung einen Satz schreibt, oder ausspricht, der zweierlei Deutungen fähig ist. Denk Dir die Erzählung finge an: "Er ging zur Bank." – Nun kann ich natürlich *so* oder *so* fortfahren wollen. Hier wäre die Meinung also eine Intention.
- 80r[3] & 80v[1] Denk Dir nun man sagte: "Sprich den Satz 'Er ging zur Bank' & illustrier ihn im Geist zwei verschiedener Auffassungen gemäß! Könnte *das* der Bedeutungsblinde nicht tun? Warum nicht? er könnte die Illustrationen ja vielleicht auch zeichnen; & dies könnte sogar eine Aufgabe für die Volksschule sein.
- 80v[2] Der Bedeutungsblinde hätte z.B. nicht das Gefühl, daß beim Aussprechen des Satzes in den verschiedenen Bedeutungen, das Wort Bank irgendwie anders klingt, sich anders anfühlt, oder dergleichen.
- 80v[3] & 81r[1] Ganz *unabhängig* von diesem 'Defekt', wenn's einer ist, könnte nun der existieren, daß Leute nicht im Stande wären eine Figur einmal als das, einmal als das zu *sehen*. – Es ist nun eine sehr wichtige Frage: wieviel der verliert, der in diesem Sinne gestaltblind ist. Könnte er Vexierbilder auflösen? Oder würde ihm die Auflösung nicht plötzlich kommen? Oder könnte der ein Bild gar nicht für etwas halten, d.h., als Bild dieses & dieses Gegenstands verstehen?

81r[2] & Wenn er nun ein Bild als das eines Waldes versteht, & dann
81v[1] versteht er es als das Bild eines Menschen der in den Zweigen
der Bäume hängt, – so hat sich doch für ihn der Aspekt
geändert & er ist also nicht aspektblind. Es könnte aber sein,
daß der Aspekt von seinem Willen unabhängig wäre, so daß er
wohl einmal das Bild als Bild *dieses* Gegenstandes ein andermal
als das Bild *jenes* Gegenstandes ausspricht, daß er uns mitteilt
es sei das Bild eines Hasen, später etwa, es sei das Bild einer
Ente – daß er aber den Wechsel nicht auf Befehl hervorbringen
kann & also das Bild wie zwei Bilder behandelt.

81v[2] & “Der Mensch denkt, fühlt, wünscht, glaubt, will, weiß.” Das
81v[3] & klingt vernünftig. So wie: “Der Mensch zeichnet, malt,
82r[1] modelliert.” oder: “Der Mensch kennt Saiteninstrumente,
Blasinstrumente,” Jener erste Satz ist eine Aufzählung alles
dessen, was der Mensch mit seinem Geiste tut. Aber so, wie
man zum Satz über die Instrumente die Frage stellen kann:
“Und kennt der Mensch nicht auch Instrumente, die aus
quiekenden Ratten bestehen?” & die Antwort darauf wäre:
Nein – – so müßte es zu der Aufzählung der Geistestätigkeiten
auch eine Frage geben: “Und können die Menschen nicht auch
.....?” Die Frage ist eben hier 10.12.1947 wieder: Was sind die
Phänomene die man so zusammenstellt?

82r[2] Jemand sagt: "Der Mensch hofft." Wie hätte man das naturgeschichtliche Phänomen zu beschreiben? – Man könnte ein Kind beobachten & warten bis es eines Tages Hoffnung äußert; & man könnte dann sagen: "Heut hat es zum ersten Mal gehofft". Aber das klingt doch seltsam! Obwohl es ganz natürlich wäre zu sagen: "Heut hat es zum ersten Mal gesagt "Ich hoffe." Und warum seltsam? Man sagt doch nicht von einem Säugling er hoffe, & man sagt es doch vom Erwachsenen. – Nun, das tägliche Leben wird nach & nach zu dem, worin für Hoffnung Raum ist.

82r[3] & Ich habe in diesem Fall den Ausdruck "eingebettet" gebraucht,
82v[1] gesagt die Hoffnung, der Glaube, etc. etc., sei in unserm Leben in allen den Situationen & Reaktionen die das menschliche Leben ausmachen, eingebettet. Das Krokodil hofft nicht, der Mensch hofft. Oder: Vom Krokodil kann man nicht sagen, es hoffe; aber vom Menschen. Wie aber müßte sich ein Mensch verhalten, von dem man sagen würde: er hoffe nie? – Die erste Antwort ist: Ich weiß es nicht. Eher könnte ich schon sagen wie ein Mensch sich benehmen würde, der sich nie nach irgend etwas *sehnt*; oder der sich nie über irgend etwas freut; oder der nie erschrickt oder sich vor nichts fürchtet.

82v[2] & Furchtbenehmen bei Furchtanlässen (etc.) ist ein Phänomen
83r[1] unsres Lebens. Aber Furcht? – Nun, man könnte sagen, statt "Ich fürchte mich": "Das Phänomen der Furcht zeigt sich in mir", wobei man nicht an das eigene *Benehmen* denkt. Könnte man dann aber im gleichen Sinne sagen: "Das Phänomen der Furcht zeigt sich in ihm"?

83r[2] & Könnte man z.B. sagen: "Der Mensch glaubt, hofft, fürchtet
83v[1] sich, etc.; ich, z.B., fürchte mich jetzt" –? Kann man also in sich
eines dieser Phänomene entdecken? Die Frage wäre doch: Wie
weißt Du, daß, was Du jetzt in Dir findest, das Gleiche ist, wie
das, was Du in Andern "Furcht" nennst? welchen Grund hast
Du das Deine mit den andern zusammenzustellen? Oder
(auch) so: Du machst einem Andern jene Mitteilung – – unter
welchen Umständen & zu welchem Zweck? So vernünftig diese
Mitteilung klingt, so sprachrichtig sie ist, – etwas stimmt hier
nicht. Es ist nicht nur, daß die Mitteilung *überflüssig* ist, weil
Jeder das ohnehin weiß. Denken wir uns doch einmal ein
Wesen, dem dies erst mitgeteilt werden muß! Nun, *eines* kann
ich mir denken: Ich sage einem: "Wohin immer Du reisen wirst,
alle Menschen werden denken, fühlen, fürchten, hoffen etc.." (Dies
mag wahr, oder falsch sein.) *Diese* Mitteilung wäre
ähnlich der: "Wohin Du auch kommst, die Menschen werden
eine Sprache haben, eine Religion, ein Recht."

83v[2] & Wenn ich jemandem sage "Die Menschen denken, fühlen",
84r[1] so mache ich ihm, scheint es, eine *naturgeschichtliche* Mitteilung.
Sie soll ihm etwa den Unterschied des Menschen von den
(verschiedenen) Tierarten zeigen. Kann er sie aber
exemplifizieren, indem er sagt "Ja; ich selbst, z.B., sehe jetzt"?
Ist denn "Ich sehe" eine naturgeschichtliche Mitteilung
über mich? Würde es nämlich nicht ebensogut sein, wenn ich
sagte "Ich sehe nicht"?

84r[2] "Der Mensch denkt, fürchtet sich, etc. etc.": das könnte man etwa Einem antworten, der gefragt hat, welche Kapitel ein Buch über Psychologie enthalten soll. Woher nehmen wir den Begriff "denken", den wir nun betrachten wollen? Aus der Alltagssprache. Was unsrer Aufmerksamkeit zuerst ihre Richtung gibt ist das Wort "Denken". Aber der Gebrauch dieses Worts ist verworren. Und wir können es nicht anders erwarten.

Du mußt bedenken, daß "denken, z.B., ein Wort der *Alltagssprache* ist; es hat eine entsprechend verworrene & komplizierte Verwendung

84r[3] & Ich sage Einem: "Die Menschen denken." Er fragt mich: "Was
84v[1] ist *denken*?" – Nun erkläre ich ihm den Gebrauch dieses Worts. Aber ist danach jener erste Satz noch eine Mitteilung? [Könnte nicht eine Ameise so zu einer Ameise sprechen?] Und das läßt sich natürlich von allen psychologischen Verben sagen. Ihre Verwendung ist nicht so klar, & so leicht zu verstehen, wie die der Wörter der Mechanik z.B..

84v[2] Es ist mit den psychologischen Wörtern etwa so, wie mit denen, die aus der Sprache des Alltags in die der Mediziner übergehen. ("Shock")

84v[3] “Die Menschen denken, die Heuschrecken nicht.” Das heißt etwa: der Begriff ‘denken bezieht sich auf das Leben der Menschen, nicht der Heuschrecken. – Und diese Mitteilung könnte man Einem machen, der das deutsche Wort “denken” nicht versteht & etwa irrtümlich glaubt, es beziehe sich auf etwas, was Heuschrecken tun. (Heiße z.B. soviel wie “stridulieren.”)

84v[4] &
85r[1] “Heuschrecken denken nicht”. Wohin gehört das? – Ist es ein Glaubensartikel oder gehört es in die Naturgeschichte? Wenn das letztere, so sollte es etwa ein Satz sein wie: “Heuschrecken können nicht lesen & schreiben.” Dieser Satz hat einen klaren Sinn, & wenn er vielleicht auch nie verwendet wird, so ist es doch leicht, sich eine Verwendung für ihn vorzustellen.

85r[2] “Eine Dampfmaschine hat einen Kreuzkopf, eine Dampfturbine nicht.” Wem, in welchem Zusammenhang, würde man das sagen?

85r[3] & "Kann ein Mensch verstehen was 'lesen' ist, es sei denn, er
85v[1] könne selber lesen; kann er verstehen, was 'fürchten' ist ohne
Furcht zu kennen, u.s.w.?" Nun, ein Mensch kann doch gewiß
sagen, er könne nicht lesen, aber sein Sohn habe es gelernt. Ein
Blinder kann sagen, er sei blind & die Leute um ihn seien
sehend. "Ja, aber meint er nicht doch etwas anderes mit den
Worten "blind" & "sehend", wie der Sehende?" Worauf beruht
es, daß man das sagen will? Nun, wenn Einer nicht wüßte, wie
ein Leopard ausschaut, so könnte er doch sagen & verstehen
"Der Ort ist sehr gefährlich, es gibt Leoparden dort". Man
würde aber doch vielleicht sagen, er weiß nicht was ein
Leopard ist, also nicht oder nur unvollständig, was das Wort
"Leopard" bedeutet, bis man ihn einmal ein solches Tier zeigt.
Nun kommt es uns mit den Blinden ähnlich vor. Sie wissen,
sozusagen, nicht, wie sehen ist. – Ist nun 'Furcht nicht kennen'
analog dem 'nie einen Leoparden gesehen haben'? Das will ich
natürlich verneinen.

85v[2] & Die Frage ist: Was für Sprachspiele kann, der die Furcht nicht
86r[1] kennt, eo ipso nicht spielen? Man könnte da z.B. sagen: er
würde einer Tragödie ohne Verständnis zuschauen. Und man
könnte das so erklären: Wenn ich den Andern in einer
furchtbaren Lage sehe, auch wenn ich selbst gar nichts zu
fürchten habe, so kann ich schaudern, aus Mitgefühl
schaudern. Wer aber die Furcht nicht konnte, täte das nicht. *Wir*
fürchten uns *mit ihm*, auch wenn wir nichts zu fürchten haben;
& *das* ist es, was jener nicht kann. Wie ich mein Gesicht
schmerzlich verziehe, wenn man dem Andern Schmerz zufügt.

86r[2] & Gut; aber wäre es nicht *denkbar*, daß Einer, der den Schmerz nie
86v[1] gefühlt hat, ihn in der Form des Mitleids dennoch empfände?
Er würde also, was immer ihm geschähe, nicht stöhnen, wohl
aber, wenn einem Andern Schmerz zugefügt wird. Aber ob wir
nun von Diesem sagen würden er habe Mitleid? Ob wir nicht
sagen würden: "Es ist natürlich eigentlich kein Mitleid, weil er
ja eigenen Schmerz gar nicht kennt" –? Oder man könnte sich
in so einem Fall denken, daß Leute sagten, diesem Menschen
habe Gott ein Gefühl für das Leid, die Furcht, des Andern
gegeben. So etwas würde man vielleicht eine Intuition nennen.

86v[2] & 11.12.1947
87r[1]

Warum soll ich nicht *mich* für einmal aus dem Spiele lassen?
Also nur vom Denken, Fürchten, etc. der Andern reden? Nun
ist es ganz verständlich, wenn mir Einer sagt: "Die Menschen
raufen sich manchmal im Zorn die Haare aus"; auch dies: "Das
Krokodil, wenn es freundlich ist, macht glucksende Töne in
seinem Rachen" (Ich weiß dann, z.B., ich kann es streicheln,
etc.). Nicht verständlich ist mir aber die Mitteilung: "Die
Menschen denken manchmal". Wie habe ich gelernt, was
"denken" heißt? – Es scheint, ich kann es nur gelernt haben,
indem ich mit Menschen lebte. – Man könnte sich freilich
denken, daß einem das Leben der Menschen im Film
vorgeführt würde, oder daß er das Leben nur beobachten, aber
nicht mittun dürfte Er würde ihr Leben dann etwa verstehen,
wie wir das Leben der Fische verstehen; oder gar der Pflanzen.
Von Lust & Leid etc. der Fische können wir nicht reden.

87r[2] Ich meine aber natürlich nicht: Er kann es, erfahrungsgemäß, nicht verstehen, wenn er das Leben nicht mitlebt (als sagte man: man kann Rudern nicht lernen, indem man bloß Andern beim Rudern zuschaut) – sondern gemeint ist: Ich würde von mir nicht (noch vom Andern) sagen, er verstünde die Lebensäußerungen, die ihm fremd sind. Und hier gibt es natürlich Grade.

87v[1] Wohl aber kann man sagen: Betrachte die Furcht, die Freude, das Denken, etc., der Menschen! Aber wie kommt es, daß ich hier “etc.” sagen kann? Ich muß also schon wissen, welche Erscheinungen gemeint sind. – Könnte ich aber nicht sagen: Das Denken kann man keine Erscheinung nennen; wohl aber kann man von ‘Erscheinungen des Denkens’ reden, & Jeder wird wissen, was für Erscheinungen da gemeint sind.

87v[2] Man kann offenbar sagen: “Denk an Zornanlässe & Zornerscheinungen (Zornbenehmen). Nenne ich aber den *Zorn* eine Erscheinung, so muß ich *meinen* Zorn, meine Zorn Erfahrung eine Erscheinung nennen. (Eine Erscheinung meines Innenlebens etwa.)

87v[3] & 12.12.1947

88r[1]

Sieh es einmal rein behaviouristisch an: Jemand sagt: Der Mensch denkt, wünscht, freut sich, ist zornig, etc. Denk, es sei hier nur von gewissen Formen des Verhaltens bei gewissen Anlässen die Rede. Man könnte sich vorstellen, wer so vom Menschen redet, habe diese Verhaltensweisen zuerst bei andern Wesen beobachtet & sage nun, beim Menschen ließen

sich diese Erscheinungen auch beobachten. Das wäre also, wie wenn wir dies von einer Tierart sagten. – – –

88r[2] Ich habe das Gefühl, ich muß über die “psychologischen Erscheinungen” im allgemeinen schreiben. Sozusagen darüber wie die verschiedenen psychologischen Kategorien entstehen.

88r[3] & Plötzlich lächle ich & sage Als ich lächelte, war mir der
88v[1] Gedanke gekommen. Worin bestand er? Er bestand in gar nichts; denn das Bild, oder Wort, etc., das etwa auftauchte, war nicht der Gedanke.

88v[2] Ich möchte sagen: Das Innere kann nicht Phänomen sein; & das Äußere der “Phänomene” ist unvergleichbar verschieden.

88v[3] Ich möchte gerne sagen: Die Psychologie hat es mit bestimmten *Aspekten* des menschlichen Lebens zu tun. Oder auch: mit gewissen Erscheinungen – aber die Wörter “denken”, “fürchten”, etc. etc. bezeichnen *nicht* diese Erscheinungen.

88v[4] & 13.12.1947

89r[1]

Ich rede davon

“

als Spiegel-

sehen oder als verschobenes

”

– wie konnte ich mich denn überhaupt so verständigen? – Ja, es war einfach, zu erklären, wie das

auf verschiedene Weise entstehen konnte, wie es so & so gedeutet werden konnte. Aber damit er verstand, was “es so oder so *sehen*” hieß, mußte ihm etwa dieser Gebrauch des Wortes “sehen” einleuchten. Er muß finden, daß dieser Ausdruck paßt, – & dafür gibt es eine grammatische Rechtfertigung. (Dauer des Sehens – Dauer des Deutens.)

89r[2] “Wie ist es aber möglich, daß man ein Ding einer *Deutung* gemäß *sieht*?” – Die Frage stellt dies als ein seltsames Faktum dar; als wäre hier etwas in eine Form gezwängt worden, was eigentlich nicht hineinpaßt. Aber es ist hier kein Drücken & Zwängen geschehen.

89r[3] Und nun ist das Merkwürdige, daß man sozusagen nicht weiß, was man tut, wenn man die Figur einmal als *das*, einmal als *das* ansieht oder sieht. Das heißt man ist geneigt, zu fragen “wie mache ich das?”, “was sehe ich eigentlich anderes?” Und darauf erhält man keine relevante Antwort.

89v[1] Denn nicht das ist die Frage: was ich mache, wenn (dies könnte nur eine psychologische Frage sein) – sondern welche Bedeutung es hat, was sich daraus entnehmen läßt

- 89v[2] Wer den Aspektwechsel nicht empfände, wäre nicht geneigt zu sagen: "Jetzt sieht es ganz anders aus!", oder "Es ist als hätte sich das Bild verändert, & hat sich doch nicht verändert!" oder "Die Form ist gleichgeblieben & doch hat sich etwas verändert; etwas, was ich die Auffassung nennen möchte & was man sieht!" –
- 89v[3] & 90r[1] Etwas einmal als *das*, einmal als *das* sehen, könnte ein bloßes *Spiel* sein. Man redet zum Kind einmal in dieser Weise – etwa: "Jetzt ist es ...! jetzt ...!" – & es reagiert; ich meine, es lacht, macht nun verschiedene solche Übungen (so als hätte man es darauf aufmerksam gemacht, daß die Vokale Farben haben). Ein anderes Kind empfindet weder diese Farben, noch versteht es was mit jener Änderung (des Aspekts) gemeint ist.
- 90r[2] Wie aber, wenn man *diesem* Kind die Aufgabe stellte, die Figur 4 in der Figur
- aufzusuchen? (Dies könnte eine Aufgabe im ersten Unterricht der Kinder sein.) Könnte es die Aufgabe nicht lösen (oder die, eine Reihe verschiedener Figuren in jener zu finden), wenn es sich einer Aspektänderung nicht bewußt wird, nicht sagen möchte, die Figur ändere sich irgendwie, werde zu einem andern Gebilde, oder dergleichen?
- 90r[3] & 90v[1] Das Kind erkennt, daß eine Reihe verschiedener Beschreibungen auf die Figur anwendbar seien. Aber muß es dazu im Stande sein, einem wechselnden Gesamteindruck der Figur zu bekommen?
- 90v[2] Du sagst, der normale Mensch sähe die Figur

als zwei Kreise von einer Geraden durchzogen. Aber wie zeigt sich das? Wenn er die Figur etwa kopiert, soll ich sagen, es zeigt sich darin, *wie* er's tut? Wenn er die Figur mit Worten beschreibt, zeigt es sich darin, welche Beschreibung er wählt? Diese Wahl könnte durch die Bequemlichkeit der Darstellung bestimmt sein. Ja wenn das Kind auf verschiedene Darstellungen (Reihenfolgen der Striche) käme, wäre *das* unser Kriterium für den Wechsel des Aspekts? – Wenn es aber sagt "Jetzt ist es – jetzt", wenn es redet, als *sähe* es jedesmal einen andern Gegenstand, dann werden wir sagen, es *sähe* die Figur auf verschiedene Weisen.

90v[3] & 91r[1] Das Wichtige beim 'Sehen' ist, daß es ein *Zustand* ist, & ein solcher in einen andern umschlagen kann. Aber wie weiß ich, daß er in so einem Zustand ist? nicht also in einem, der einer Disposition vergleichbar ist, wie das Wissen, das Verstehen, oder eine Auffassung. Was ist das logische Charakteristikum so eines Zustands?

91r[2] Denn, zu sagen, man erkenne ihn eben als solchen, wenn man ihn *habe*, ist Unsinn. Denn *woran* erkennt man ihn? (Das Kriterium der Identität.)

91r[3] & 91v[1] Ich will von einem 'Bewußtseinszustand' reden, & das Sehen eines bestimmten Bildes, das Hören eines Tons, eine Schmerzempfindung, Geschmacksempfindung, etc. so nennen. Ich will sagen: Glauben, Verstehen, Wissen, Beabsichtigen, u.a. seien nicht Bewußtseinszustände. Wenn ich diese letzteren für einen Augenblick "Dispositionen" nenne, so ist ein wichtiger Unterschied zwischen Dispositionen & Bewußtseinszuständen, daß eine Disposition durch eine Unterbrechung des Bewußtseins, oder eine Verschiebung der Aufmerksamkeit nicht unterbrochen wird. (Und das ist natürlich keine kausale Bemerkung.) Man sagt wohl überhaupt kaum, man habe etwas seit gestern "ununterbrochen" geglaubt, oder verstanden. Eine Unterbrechung des Glaubens wäre aber eine Periode des Unglaubens, aber nicht z.B. die Abwendung der Aufmerksamkeit von dem Gegenstand des Glaubens, oder z.B. der Schlaf.

91v[2] Ich weiß nicht, ob das die beste Art ist, den Unterschied zu erklären zwischen dem, was man "ununterbrochene Dauer" von Dispositionen & Bewußtseinszuständen nennen kann.

91v[3] Der Unterschied zwischen 'knowing' & 'being aware of'.

91v[4] & 14.12.1947

92r[1]

"Aber wie kann man Einem erklären wollen, was ein Bewußtseinszustand ist? Es ist ja eben das, was nur er selbst in sich kennen kann!" (Aber wie, wenn auch er's immer wieder falsch wiedererkennt? "Das heißt nichts; denn identisch ist hier, was er für identisch hält." – Aber wie weiß ich dann, ob er es wirklich für *identisch* hält, & was für ihn 'identisch' bedeutet?)

- 92r[2] Das ist wohl der Punkt, an dem man sagt, man könne dem *Andern* eben nur die Form mitteilen, nicht aber den Inhalt. – So redet man also zu sich selbst *über den Inhalt!* & was heißt das? (Wie ‘beziehen’ sich meine Worte auf den mir bewußten Inhalt? & zu welchem Zweck?)
- 92r[3] & 92v[1] Wir ziehen in diesen Betrachtungen oft, was man ‘Hilfslinien’ nennen kann. Wir machen Konstruktionen – wie den ‘seelenlosen Stamm’ – die am Schluß aus der Betrachtung herausfallen. Daß sie herausfielen mußte gezeigt werden.
- 92v[2] “Schmerz ist ein Bewußtseinszustand, Verstehen nicht.” – “Nun, ich *fühle* eben das Verstehen nicht!” – Aber diese Erklärung tut’s nicht. Es wäre auch keine Erklärung, zu sagen: Was man in irgend einem Sinne fühlt, ist ein Bewußtseinszustand. Das hieße ja nur: Bewußtseinszustand = Gefühl. (Man hätte nur ein Wort durch ein anders ersetzt.)
- 92v[3] (Der Unterschied der beiden Zustandsarten ist zu vergleichen dem zwischen den Zuständen der Geschwindigkeit & des Gewichts eines Körpers.)
- 92v[4] Der Schmerz hat einen Ausdruck &, beiläufig gesprochen, kann man die Dauer des Schmerzes nach der Dauer seines Ausdrucks beurteilen.
- 93r[1] Das Sehen eines grünen Kreuzes hat keinen primitiven Ausdruck.
- 93r[2] Es ist hier noch etwas in meiner Darstellung ganz unklar.

93r[3] Beobachte Dich beim Schreiben, & wie die Hand die Buchstaben formt, ohne daß Du es eigentlich veranlaßt. Du fühlst wohl etwas in Deiner Hand, allerlei Spannungen & Drücke, aber daß *die* dazu nötig sind, diese Buchstaben zu erzeugen, davon weißt Du nichts.

93r[4] Beim Sehen gibt es etwas wie ein ständiges Beobachten.

93r[5] & Ich habe einmal von einem Stammbaum der psychologischen
93v[1] Begriffe gesprochen: ich könnte auch von einer Reihenfolge sprechen, in welcher man sie besprechen, ihre Zusammenhänge erklären muß. Diese Reihenfolge ist mir noch nicht klar; insbesondere nicht ihr Anfang.

93v[2] 16.12.1947

Das Wort "echte Dauer" für die Bewußtseinszustände ist nicht schlechter, weil man sagen möchte, daß sie *wirklich* andauern, während dagegen Dispositionen des Geistes uns wie bloße 'Konstruktionen' erscheinen.

93v[3] Man könnte statt von 'echter Dauer' auch von 'wirklicher Dauer' reden.

93v[4] Aber was unterscheidet wirklich von nicht wirklich? Und das, möchte man sagen, lasse sich nicht erklären. Man geht es aber eben verkehrt an. Nämlich so, als *sähe* man es selbst, sei sich dessen, was es ist, selber bewußt; als wisse man von *sich* (her), daß, was, was der Andere Röte nenne eine wirkliche Erfahrung sei. (Wenigstens, wenn er das Gleiche erfahre, wie ich).

- 93v[5] & 94r[1] Wo es echte Dauer gibt, da kann man *Einem* sagen: "Merk auf & gib mir ein Zeichen, wenn es (das Bild, das Geräusch etc.) sich ändert. Es gibt da überhaupt ein Aufmerken. Während man nicht das Vergessen des Gewußten u. dergl. mit der Aufmerksamkeit verfolgen kann.
- 94r[2] Ich gehe das Problem aber noch nicht ganz richtig an. Es ist, als *wollte* ich ein impressionistisches Bild malen, wäre aber noch zu befangen in der alten Malweise & malte daher trotz allen Bemühens immer noch, was man *nicht* sieht. Ich trachte z.B. weit mehr in's Detail zu gehen, als ich müßte & sollte.
- 94r[3] 17.12.1947
- Was ich hier tue, ist eigentlich auf Sprachspiele hinzuweisen, die den Unterschied der Begriffe demonstrieren.
- 94r[4] & 94v[1] Denk an das Sprachspiel: Bestimm mit der Stoppuhr, wie lange der Eindruck dauert. Man könnte so nicht die Dauer des Wissens, Könnens, Verstehens bestimmen.
- 94v[2] "Aber die Verschiedenheit von Wissen & Hören liegt doch nicht einfach in so einem Merkmal, wie die Art ihrer Dauer. Sie sind doch ganz & gar grundverschieden!" Freilich. Aber man kann eben nicht sagen: "*Wisse & höre*, & Du wirst den Unterschied merken!"
- 94v[3] Man kann nicht das Wissen & das Hören betrachten & sehen, wie verschieden sie sind. Wie man nicht Fichtenholz & einen Tisch betrachten kann, um einen Eindruck von ihrer Verschiedenheit zu kriegen.

94v[4] &
95r[1] Wenn ich, um mir den Unterschied der *Begriffe* 'Wissen' & 'Sehen' vorzuführen, das Sprachspiel mit der Stoppuhr z.B. anwende, so macht dies allerdings den Eindruck, als zeigte ich eine sehr dünn Unterscheidung, wo die wirkliche doch unermesslich groß ist. Aber dieser enorme Unterschied liegt eben darin (so möchte ich immer sagen), daß die beiden Begriffe ganz anders in unsern Sprachspielen eingebettet sind. Und der Unterschied auf den ich aufmerksam machte, war eben nur ein Hinweis auf diese durchgehende Verschiedenheit.

95r[2] &
95v[1] Das Kind lernt "Ich weiß das jetzt" & "Ich höre das jetzt"; aber Gott! wie verschieden die Anlässe, die Anwendung, Alles! Wie kann man den Gebrauch überhaupt vergleichen? Es ist schwer, zu sehen, wie man sie zusammenstellen soll, um Unterschiede anzugeben. Wo der Unterschied so groß ist, da ist es schwer auf eine Unterscheidung hinzuweisen.

95v[2] &
96r[1] Denk Dir einfache Sprachspiele mit den Worten "Ich sehe" & "Ich verstehe". ↓ Im ersten Fall würde z.B. Einer abgerichtet, zu melden, wann ein gewisser Gegenstand seine Farbe wechselt. Die Meldungen wären etwa "Ich sehe rot", "Ich sehe grün", etc.. Auch den zweiten Fall kann man sich ausmalen. – Und nun werden Sehen & Verstehen seelische Zustände genannt & es wird gefragt, worin der begriffliche Unterschied liegt. – Was soll ich da antworten? Ich könnte etwa darauf hinweisen, in welchen Sprachspielen man diese Wörter verwendet. Ich kann aber doch den Unterschied in der Verwendung nur *andeuten*, weil ich eben auch die Verwendungen nur skizzieren kann. Ich kann sagen "So & ähnlich wird dieses Wort verwendet, so & ähnlich jenes."

Die Vergleichbarkeit ist schwer zu sehen; nicht der Unterschied.

96r[2] Halt Dir eine philosophische Frage vom Leibe.

96r[3] Welche närrische Frage: "Was geht Einem ab, der das nicht kann?" (Bedeutungsblindheit). Man will ja nicht die kausalen Folgen dieses Mangels kennen lernen. Also, möchte man glauben, die Antwort müßte sein: "Daß er das nicht kann." Was wir aber hören möchten, ist: was für Mängel diesem verwandt zu nennen wären. Die Frage ist eine über begriffliche Ähnlichkeiten & Unähnlichkeiten.

VB Wer zu viel weiß, für den ist es schwer nicht zu lügen.

96r[4]

96r[5]

Wenn meine Umgebung einfärbig wäre, könnte ich ein Farbwort gebrauchen lernen? Hätte ich Anlaß es zu gebrauchen? Könnte ich also sagen, es sei alles einfärbig?

VB [Ich habe eine solche Angst davor, daß jemand im Hause

96v[1]

Klavier spielt, daß ich, wenn es geschehen ist & das Klimpern aufgehört hat, noch eine Art Halluzination habe, als ginge es weiter. Ich kann es dann ganz deutlich hören, obwohl ich weiß daß es nur in meiner Einbildung ist.]

96v[2]

18.12.1947

Wir aber denken nicht an 'sehen' & 'verstehen', sondern an den Unterschied zwischen Bewußtseinszuständen & Dispositionen im Allgemeinen. Wir müßten uns also auf etwas besinnen, was allen Bewußtseinszuständen gemeinsam ist & sie *alle* von Dispositionen unterscheidet.

96v[3] Der gemeinsame Unterschied *aller* Bewußtseinszustände von den Dispositionen scheint mir zu sein, daß man sich nicht durch Stichproben überzeugen muß, ob sie noch andauern.

96v[4] &
97r[1] Wie soll ich es nennen, wenn man den Glauben, die Erwartung, für eine Vorbereitung des Organismus, des Nervensystems, auf ein Ereignis der Außenwelt hält; oder wenn man denkt die Absicht sei ein Erlebnis, weil eine Vorstellung des Beabsichtigens den Entschluß begleiten könnte, & dergl.? Es ist eine Vermengung der Kategorien. Ein nicht-Unterscheiden der Begriffsarten & Hinneigen dazu, eine bestimmte Begriffsart für alle ändern zu substituieren. Ein nicht-Verstehen unserer Sprachlogik. Ein Mißverstehen der Begriffe. Ein begriffliches Mißverständnis. Gewisse Begriffsarten sind uns leichter verständlich als andere, sind in gewissem Sinne primitiver & müssen nun überall zur Erklärung herhalten.

97r[2] Mir fehlt hier eine gute, bündige Ausdrucksweise. Ich bin undeutlich, mein Sinn trüb, hie & da aufflackernd.